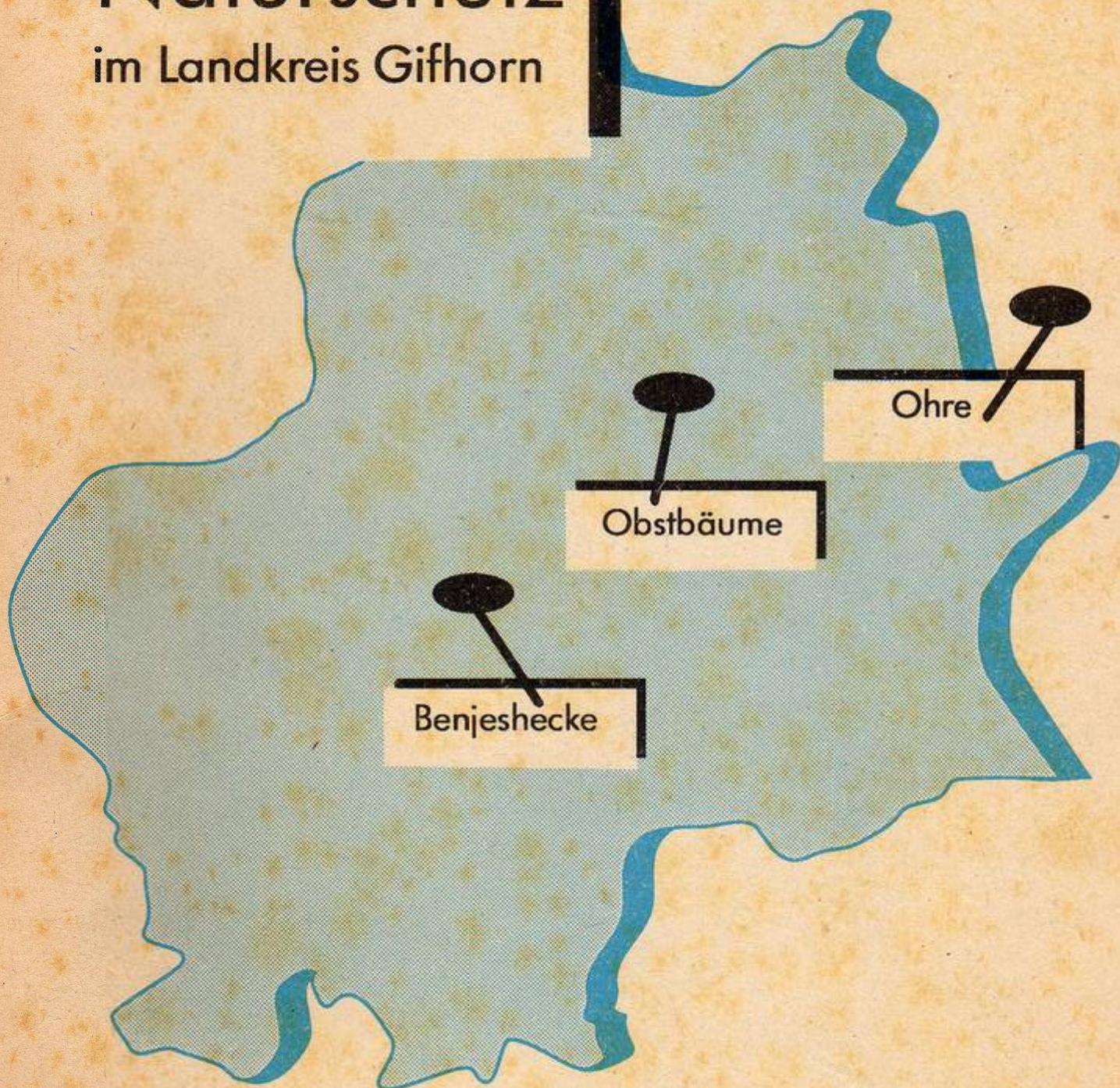


# Naturschutz im Landkreis Gifhorn



Liebe Leser, liebe Mitglieder des Naturschutzbundes Deutschland,

die letzten Monate brachten eine Reihe politischer Ereignisse, die auf den Natur- und Umweltschutz nachhaltige Wirkungen – leider überwiegend negative – haben werden.

Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten befreite unseren Landkreis aus seiner isolierten Randlage. Die Folgen für den Naturschutz sind absehbar.

Die Intensivierung der touristischen und wirtschaftlichen Nutzungsformen im Bereich der Grenzen zu Sachsen-Anhalt ist erklärtes Ziel vieler Interessengruppen, aber auch ausdrückliches Ziel von Politik und Verwaltung des Landkreises Gifhorn.

Nur ein Beispiel hierfür: Der geforderte und geplante Bau eines Fernradweges auf dem ehemaligen Kolonnenweg entlang der Grenze gefährdet unter anderem das international bekannte Schutzgebiet Drömling. Zusammen mit dem BUND und dem WWF hat der Naturschutzbund Deutschland eine Planung für eine naturverträgliche Routenführung erarbeitet und den Vorschlag den politischen Gremien und der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der für viele doch wohl etwas überraschende Wechsel in der Niedersächsischen Landesregierung gibt zu der Hoffnung Anlaß, daß die Rot/Grüne Koalition mit der Einlösung von Wahlkampfaußagen Ernst macht und Fortschritte im Natur- und Umweltschutz durchsetzt.

Angesichts der knappen Haushaltsmittel, der juristischen Zwänge durch vorausge-

gangene Entscheidungen und der Interessensgegensätze innerhalb der Regierung ist nicht damit zu rechnen, daß in den nächsten Monaten bahnbrechendes passiert.

Immerhin, wie uns kürzlich die Umweltministerin Monika Griefahn berichtete, ist einiges auf den Weg gebracht. Das versprochene Verbandsklagerecht, wonach die anerkannten Verbände, also auch der Naturschutzbund Deutschland, als Kläger für den Naturschutz gegen Planungsentscheidungen auftreten können, wird zur Zeit als Gesetzesvorlage ausgearbeitet.

Die angekündigte institutionelle Förderung für anerkannte Naturschutzverbände, die der Professionalisierung des ehrenamtlichen Naturschutzes zugute kommen soll, ist bereits umgesetzt.

Im Detail dagegen klemmt es noch an allen Enden; so ist z.B. bei der Obersten Naturschutzbehörde in Hannover, die dem Umweltministerium unmittelbar untersteht, noch immer keine Planstelle für die Erfassung und den Schutz von Säugetieren eingerichtet. Die Oberste Naturschutzbehörde ist also nicht einmal in der Lage, Beiträge für den Schutz so wichtiger Tiergruppen wie z.B. den Fledermäusen zu liefern.

Die Katastrophe des Golfkrieges, dessen Folgen für die Menschen und die Ökologie der Erde unabsehbar sind, zeigt auch mit aller Deutlichkeit, wie sehr unser Energiehunger das Handeln der Weltpolitik bestimmt.

Der Zwang, unseren Energieverbrauch umzustellen und insgesamt drastisch zu senken ist offensichtlich – Konsequenzen, ja nicht einmal intensive Diskussionen, sind

nicht in Sicht.

Zuletzt einige Worte in eigener Sache: Die Änderung des Namens unseres Vereins vom Deutschen Bund für Vogelschutz (DBV) zum Naturschutzbund Deutschland, die am 5.5.1990 bei der Bundesdelegiertenversammlung beschlossen wurde, konnte im Kreisverband Gifhorn ohne Ärgernis umgesetzt werden. Meine Befürchtung, daß einzelne Mitglieder diesen Schritt nicht mitvollziehen würden, blieb unbegründet. Für den Vorstand ist dieses Ergebnis eine Bestätigung seiner Arbeit. Schließlich bemüht sich der DBV in Gif-

horn schon seit Jahren, über den reinen Vogelschutz hinaus einen möglichst ganzheitlichen Natur- und Umweltschutz zu realisieren.

Ein erfreulicher Erfolg ist auch die Gründung einer eigenen Gruppe in Brome. Der Naturschutzbund Deutschland verfügt damit auch im östlichen Kreisgebiet über eine aktive Gruppe, die in einem so wichtigen Bereich wie dem des Drömlings und der Ohre arbeiten wird.

Mit freundlichen Grüßen  
– Peter Mannes –  
Kreisverbandsvorsitzender

|                                                                     |         |
|---------------------------------------------------------------------|---------|
| Vorwort                                                             | 1 - 2   |
| Inhaltsverzeichnis                                                  | 3       |
| Wie lange rollt die Lawine noch                                     | 4 - 7   |
| Das Gleiche in Grün                                                 | 8 - 10  |
| <b>Aus den Gruppen</b>                                              |         |
| Sassenburg: Die Streuobstwiese in Westerbeck gedeiht                | 12      |
| Isenbüttel: Die Benjeshecke in Isenbüttel                           | 13 - 14 |
| Brome: Die Ohre – ein Fluß braucht Ihren Einfluß                    | 16 - 18 |
| Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Bambruch: Schleiereulen         | 19      |
| Jugend: Aktivitäten der Naturschutzjugend im Landkreis Gifhorn      | 20      |
| Situationsbericht "Großes Moor"                                     | 22 - 24 |
| Wiesen für Störche                                                  | 25      |
| Der Weißstorch im Regierungsbezirk Braunschweig, Jahresbericht 1990 | 26 - 28 |
| <b>Station Leiferde</b>                                             |         |
| Sie wächst und wächst...                                            | 29 - 30 |
| Pflegevögel der Station Leiferde 1990                               | 32 - 34 |
| <b>Interessante Gebiete</b>                                         |         |
| Dünen- und Bambruchwiesen                                           | 35 - 40 |
| Waldgeißblatt: links- oder rechtswindend                            | 42 - 43 |
| Beinwell – ein wichtiges Kraut im heimischen Garten                 | 44      |
| Kontaktadressen                                                     | 46      |
| Öffnungszeiten Station Leiferde                                     | 47      |
| In eigener Sache                                                    | 48      |

---

---

## Wie lange rollt die Lawine noch

Manch' einem hängt das Thema Müll sicher schon zum Halse raus: In schöner Regelmäßigkeit kündigt nämlich Bundesumweltminister Töpfer neue Verordnungen zur Abfallvermeidung an und in schöner Regelmäßigkeit hebt die Industrie den mahnenden Zeigefinger, droht mit Verlust von Arbeitsplätzen und erklärt sich schließlich zu freiwilliger Zurückhaltung bei der Produktion von Verpackungs- und anderem Müll bereit.

Sehr beliebt sind auch sogenannte Versuchs- und Pilotprojekte auf dem Recyclingsektor.

Von der Plastikflasche bis zur Kinderwindel wird alles wiederverwertet und der Öffentlichkeit mit dem entsprechenden Medienrummel vorgestellt.

Welche Fortschritte in der Müllvermeidung wirklich erzielt werden, läßt sich leider nicht an der Zahl der Presseartikel und Fernsehsendungen abschätzen sondern nur an den deponierten Müllmengen.

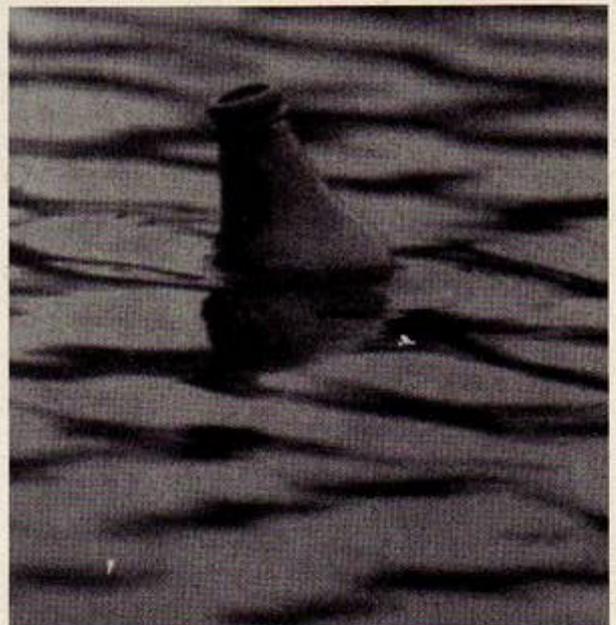
Das Müllaufkommen in unserem Landkreis wird im Entwurf des neuen Abfallwirtschaftsprogramms eingehend beleuchtet.

Die beiden größten Müllherzeuger sind private Haushalte, sie steuern fast die Hälfte zum derzeitigen Abfallberg bei, und Gewerbebetriebe. Etwa ein Drittel des jährlichen Müllaufkommens geht auf ihr Konto.

Zieht man die Entwicklung der letzten sechs Jahre in Betracht, sticht ein gravierender Unterschied im "Abfallverhalten" der beiden Hauptherzeuger ins Auge:

Die Gewerbeabfallmenge stieg um 100 % an, während die zur Deponierung anfallende Hausmüllmenge stagnierte.

Der sich bei Wind und Wetter zum Altglascontainer kämpfende und brav seine Grüne Tonne mit Papier und Pappe fütternde Umweltfreund hat also allen Grund, sich selbst auf die Schulter zu hauen. Nur Dank seines von Jahr zu Jahr größer werdenden Engagements ist es gelungen, die zu deponierende Hausmüllmenge konstant zu halten.



Die schlechteste Art der Entsorgung

So mancher, der nur noch Recyclingpapier und Pfandflaschen kauft wird sich aber auch nachdenklich am Kopf kratzen und fragen, warum die Hausmüllmenge nicht rückläufig ist. Ein Blick in die Mülltonne dürfte des Rätsels Lösung liefern. Jedes freigeräumte Plätzchen wird von der immer noch anschwellenden Flut des Verpackungsmülls gestopft.

---

Auf dem Gewerbeabfallsektor steckt die Müllvermeidung, soweit sie überhaupt praktiziert wird, noch in den Kinderschuhen.

Leider ist in der Regel eine Deponierung der Abfälle als Entsorgungsweg für Gewerbebetriebe nach wie vor am kostengünstigsten.

Die Schuld für die Müllmisere ausschließlich bei den Kommunen zu suchen, wäre grundverkehrt. Die Zuständigkeiten für Rechtsvorgaben, die sich direkt oder indirekt auf die Müllproduktion auswirken, sind nämlich über Bund, Länder und Kommunen verteilt. Das schwächste Glied in der Kette sind ausgerechnet die Kommunen. Auf ihren Deponien stapelt sich zwar der Müll, in puncto Müllvermeidung können sie aber nur sehr wenig tun. Verordnungen zu dieser Sache sind Bundesangelegenheit.

Im Januar erschienen zwei Silberstreifen am düsteren Abfallhimmel.

Die Verwaltung des Landkreises Gifhorn legte den schon oben erwähnten Entwurf eines Abfallwirtschaftsprogramms vor und das Niedersächsische Umweltministerium veröffentlichte den Entwurf zur Novellierung des Landesabfallgesetzes.

Beide Entwürfe zeigen erfreuliche Übereinstimmungen: Sie sehen die Einführung der Biotonne, einer Abfallberatung und eines Gewerbeabfallkatasters vor. Auch eine seit Jahren von den Umweltverbänden erhobene Forderung fand Berücksichtigung: Künftig soll es einen Gebührenreiz zur Müllvermeidung geben.

Die Novellierung des Landesabfallge-

setzes ist konkreter und schärfer formuliert als der Gifhomer Entwurf. Sie sieht Termine für die Einführung der verschiedenen abfallwirtschaftlichen Maßnahmen und einen progressiven Gebührenmaßstab vor.

Der Landkreis Gifhorn sollte seinen Entwurf des Abfallwirtschaftsprogramms im Vorgriff auf das neu zu erwartende Landesabfallgesetz überarbeiten und schnellstmöglich verabschieden. Es beinhaltet dann alle entscheidenden Maßnahmen einer zeitgemäßen Abfallwirtschaft und verschafft uns nicht mehr und nicht weniger als einen sehr wichtigen Verbündeten im Kampf gegen die Müllflut – nämlich Zeit.

Solange die Binsenweisheit "der beste Abfall ist der, der gar nicht erst entsteht" nur in Sonntagsreden von Politikern und Wirtschaftsbossen auftaucht, und nicht zu veränderten Produktionsweisen führt, kann uns auch die modernste Abfallwirtschaft ein trauriges Schicksal nicht ersparen.

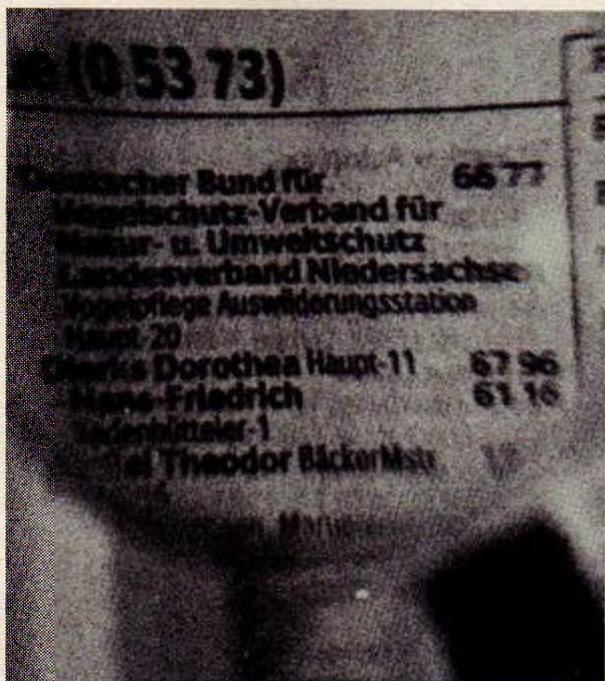
In ein paar Jahren werden sich nicht wiederverwertbare Verbundmaterialien und Mischkunststoffe anstelle der Kartoffelschalen und Salatabfälle in der Mülltonne breitmachen.

Das Lösungswort dieses scheinbar unlösbaren Müllrätsels ist aus der Ökologie entlehnt und heißt geschlossener Stoffkreislauf.

Wir alle kennen ein Produkt, das solch' einen geschlossenen Stoffkreislauf durchläuft – das Telefonbuch.

Bei Abholung des neuen Telefonbuchs nehmen wir unser altes zum Postamt und

werfen es zu den anderen veralteten Telefonbüchern in den dafür bereitgestellten Container. Diese sortenrein gesammelten Telefonbücher werden wieder zu neuem Papier für die nächste Telefonbuchauflage verarbeitet. Sogar die vom Papier gelöste Druckerfarbe kann zu Teilen wiederaufbereitet werden.



In recycelten Telefonbüchern werden wir unter dem neuen Namen stehen

Prinzipiell gleiche Verfahrensweisen sind auch bei anderen Produkten möglich. Wie sinnvoll das Verfahren des geschlossenen Stoffkreislaufes ist, läßt sich mit einem Gedankenspiel leicht nachvollziehen.

Wenn wir uns ein Radio kaufen, so tun wir das in erster Linie, um Nachrichten oder Musik zu hören. In zweiter Linie soll es

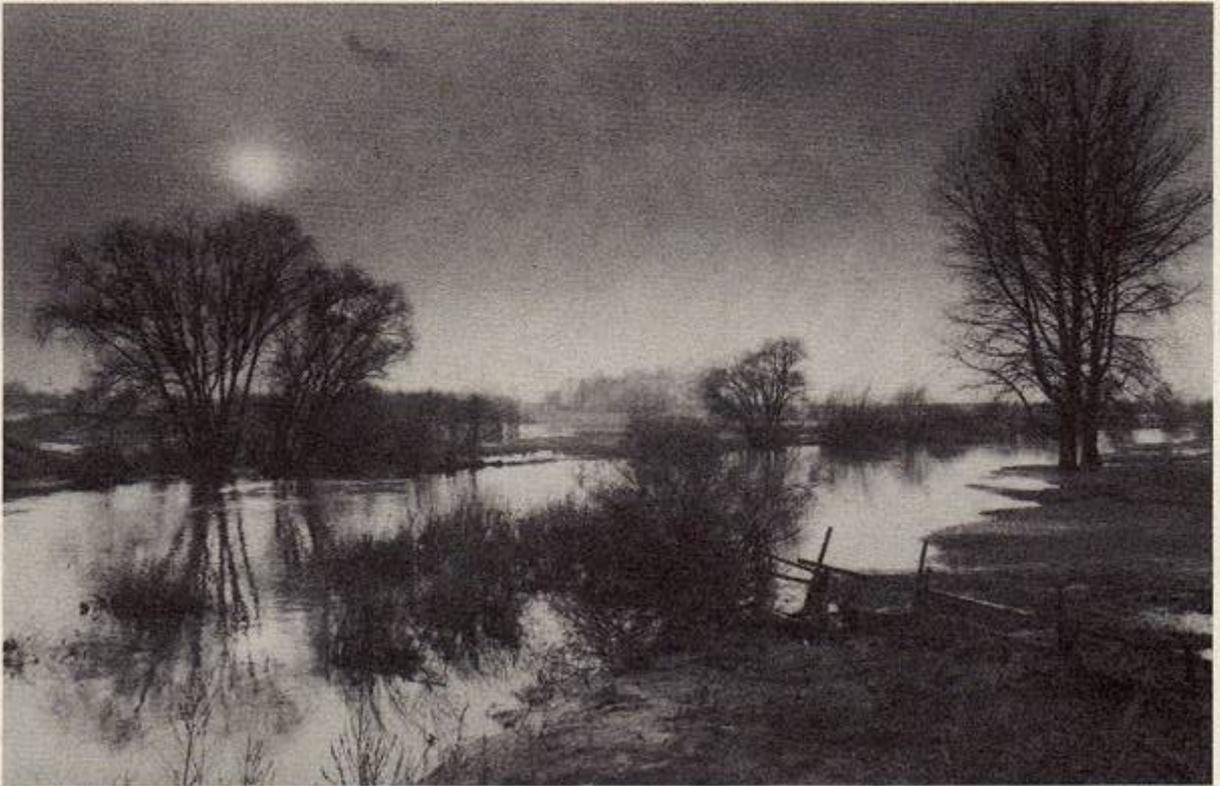
natürlich auch schön aussehen. Wir wollen aber sicher nicht zehn verschiedene Kunststoffsorten in Kombination mit Schwermetallen und Schadstoffen anderer Art kaufen und danach noch für die sachgemäße Entsorgung zuständig sein.

Die logische Konsequenz ist also, das Gerät nach Gebrauch an den Hersteller zurückzugeben. Er weiß nämlich am besten, welche Inhaltstoffe das Radio hat und er müßte eigentlich auch am besten wissen, wie man sie wiederverwerten kann. Mit dem "müßte am besten wissen" hapert es heutzutage allerdings noch bei vielen Herstellern, weil es eben billiger und bequemer ist, Produkte nach Gebrauch auf den Müll zu schmeißen und sie damit für immer dem Stoffkreislauf zu entziehen.

Der Landkreis Gifhorn und das Land Niedersachsen haben nach Umsetzung der Entwürfe von Abfallwirtschaftsprogramm und Landesabfallgesetz ihre Hausaufgaben gemacht; der Bürger hat schon bei der Grünen Tonnen mitgemacht und wird sicher auch der braunen Biotonne und den anderen abfallwirtschaftlichen Maßnahmen zum Erfolg verhelfen.

Nun bleibt es der Industrie und der Bundesregierung vorbehalten, das ihre zur Beseitigung des Müllproblems zu tun.

Man darf auf die nächsten Pressekonferenzen des Bundesumweltministers zum Thema Müll gespannt sein.....



Oker bei Hillerse

## Das Gleiche in Grün

Begradigte und zu Spülrinnen degradierte Flüsse und Bäche bestimmen das Bild der Fließgewässer im Einzugsgebiet von Aller und Oker.

Meldungen über mit Pestiziden und Nitrat verseuchtes Trinkwasser häufen sich.

Immenser Wasserverbrauch von privaten Haushalten, Industrie und Landwirtschaft führen zu drastischen Grundwasserabsenkungen.

Drei Fakten, die die Wassersituation schlaglichtartig beleuchten.

Unser Umgang mit der Ressource Wasser wird von sogenannten wasserwirtschaftli-

chen Rahmenplänen mitbestimmt. Sie sollen nach §181 des Niedersächsischen Wassergesetzes (NWG) die für die Entwicklung der Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse notwendigen wasserwirtschaftlichen Voraussetzungen sichern. Dabei sind der nutzbare Wasserschatz, die Erfordernisse des Hochwasserschutzes und die Reinhaltung der Gewässer zu berücksichtigen.

Im Sommer 1990 legte die Bezirksregierung Braunschweig den Entwurf des wasserwirtschaftlichen Rahmenplans „Oker“ vor, in dem auch unser Kreisgebiet behandelt wird. Gelegenheit also, festzustellen,

---

in wieweit die prekäre Situation des Wassers von der oberen Wasserbehörde begriffen wurde und welche Abhilfemaßnahmen sie zu ergreifen gedenkt.

Der aufmerksame Leser des Entwurfs findet Aussagen, die ihn zunächst hoffnungsfroh stimmen: So wird für die Wasserentnahme unter vielen anderen Punkten auch deren „ökologische Unbedenklichkeit“ gefordert; es wird darauf hingewiesen, daß der Wasserverbrauch durch geeignete Maßnahmen auf dem bisherigen Level gehalten und nach Möglichkeit sogar reduziert werden soll. Den Autoren erscheint es auch nötig, bestimmte Stoffgruppen durch veränderte Produktionstechniken und betriebliche Vorreinigung völlig aus dem Abwasser zu entfernen.

Gespannt auf die Konsequenzen solcher Aussagen erfährt der Leser Erstaunliches: Eine aufwendige Wasserbedarfsprognose, die sich an dem orientiert, was Wassernutzer (Industrie, Landwirtschaft und private Haushalte) bis jetzt verbraucht haben, führt zu der Maßgabe, zahlreiche Wasserrechte zu erhöhen. In unserem Gebiet ist hier vor allem der Drömling betroffen. Statt aufgrund der längst festgestellten negativen Auswirkungen der Grundwasserentnahme bei Eischott und Parsau eine Reduzierung der Entnahme zu fordern, wird empfohlen, die Wasserrechte von 6,1 auf 7,0 Mio m<sup>3</sup> zu erhöhen. In diesem Zusammenhang heißt es: „Für eine Neuerschließung von Grundwasser im Raum Rügen/Parsau, die allerdings nur soweit in Betracht kommen kann als dadurch der Erhalt des bedeutenden Feuchtbio-

tops Drömling nicht gefährdet wird...“. Hier wird verschwiegen, daß der Drömling bereits jetzt existenziell gefährdet ist.

Einen Hinweis, mit welchen Maßnahmen denn der Wasserverbrauch reduziert werden soll, sucht man vergeblich.

Zum Thema Abwasserbeseitigung/-reinigung sieht der Rahmenplan vor, komplexe Stoffverbindungen mit hohem technischen Aufwand aus dem Abwasser zu lösen, sowie Phosphate und Gesamtstickstoffe in den Abläufen der Kläranlagen zu reduzieren. Die Folge dieses nach dem ersten Augenschein lobenswerten Unterfangens sind nicht überschaubare Probleme bei der Beseitigung der mit Schadstoffen belasteten Klärschlämme. Schon heute ist ein Großteil der Schlämme nur aufgrund unzureichender Grenzwerte landwirtschaftlich verwertbar.

Abhilfe können umfassende Präventivmaßnahmen schaffen. Durch Indirekteinleiterüberwachung und Erstellung eines Abwasserkatasters muß eine Transparenz der Abwasserströme erreicht werden. Nur so können die Erzeuger der giftigen Abwässer herausgefunden und zur Veränderung der Produktionstechnik bewegt werden. Auch dieser Sachverhalt wird im Rahmenplan nicht dargelegt.

Bei der Beschreibung des Stoffeintrags in Grund- und Oberflächenwasser durch die Landwirtschaft werden die Gefahren von Mineraldüngern, Gülle und Pestiziden zwar richtig genannt; der zwingende Schluß hieraus, nämlich die Forderung nach Umstellung möglichst großer Flächen

---

auf biologischen Landbau wird verschwiegen. Stattdessen wird um die heißen Themen herumgedrückt und mit irgendwelchen Grenzwerten, deren Überschreitung hier und da „zu akzeptieren“ seien, herumlaviert.

Die vorgestellten Beispiele zeigen, daß ein grundlegendes Umdenken seitens der Wasserwirtschaftler leider immer noch nicht zu erkennen ist. Hier wurde versucht, mit dem Handwerkszeug der Vergangenheit einen Rahmenplan für die Zukunft zu schaffen.

Ziel ist lediglich eine möglichst uneingeschränkte kurz- bis mittelfristige Befriedigung der menschlichen Nutzungsansprüche.

Ein zukunftsorientierter Wasserwirtschaftlicher Rahmenplan darf dagegen nicht von den uneingeschränkten Nutzungsansprüchen der Menschen ausgehen, sondern muß sich an den Erfordernissen eines ausgeglichenen und ökologisch optimalen Wasserhaushaltes der Landschaft orientieren. Dem haben sich die menschlichen Nutzungsansprüche – zum eigenen langfristigen Nutzen – unterzuordnen.

Daraus folgt:

- Konventionelle Hochwasserschutzmaßnahmen (Rückhaltebecken, Dämme, Wasserabschlag in Kanäle) sollten zugunsten der Reaktivierung natürlicher Retentionsräume in der Planung aufgegeben und wo irgend möglich zurückgebaut werden.
- Die Grundwasser-Entnahmemengen müssen nach dem ökologisch risikolos nutzbaren Dargebot bemessen werden. Der Wasserverbrauch ist diesem

Dargebot unter Nutzung aller geeigneten Steuerungsmaßnahmen anzugleichen. Dazu gehören die konsequente Einführung wassersparender Techniken in den Haushalten, progressiv wachsende Wasserpreise für Großverbraucher, Schaffung von getrennten Trink- und Brauchwassersystemen und anderes.

- Minimierung der Wasserentnahmen für die Landwirtschaft aus Trinkwasserreservoirs.
- Gerade auch von seiten der Wasserwirtschaft muß eine konsequente Umstellung der konventionellen Landwirtschaft auf biologischen Landbau gefordert werden.

Es bleibt nur zu hoffen, daß der vorliegende Entwurf des wasserwirtschaftlichen Rahmenplans „Oker“ gründlich überarbeitet wird oder aber schnellstmöglich der letzte Satz des §181 (1) des NWG greift, der da sinngemäß sagt ... die Rahmenpläne sind der Entwicklung fortlaufend anzupassen.

## Die Streuobstwiese in Westerbeck gedeiht

Unter dem Motto "Obstbäume sind Lebensräume" startete die Gruppe Sassenburg des Deutschen Naturschutzbundes im vergangenen Jahr ihr Projekt "Streuobstwiese".

Auf einer Fläche von 6500 qm der ehemaligen Bodenentnahmestelle in der Gemarkung Westerbeck wurden 30 Hochstammobstbäume der verschiedensten Arten gepflanzt.

Insgesamt sollen später einmal auf dieser Fläche ca. 90 Obstbäume stehen, umsäumt von einheimischen Sträuchern.

Der ökologische Wert einer Streuobstwiese ist unbestritten.

So sind diese Wiesen letzte Rückzugsgebiete vieler Tier- und Pflanzenarten und stellen ein großes Reservoir für die biologische Schädlingsbekämpfung dar.

Außerdem sind sie giffrei, da weder Dünger noch Pestizide verwendet werden und damit gleichzeitig eine wichtige Bienenweide.

Der Anbau von Obst ist so alt wie die Landwirtschaft.

Schon lange vor Christi Geburt wurden im Mittelmeerraum z. B. Straßen von Obstbaumalleen gesäumt.

Römische Soldaten brachten den veredelnden Obstbau um 200 n. Chr. in den süddeutschen Raum.

Seitdem gliederten und belebten Streuobstwiesen unsere Landschaft. Sie schützten die Dörfer vor Wind und milderten Klimaeinflüsse. Sie banden Siedlungen in die Landschaft ein und lieferten nicht zuletzt Erträge für eine gesunde Ernährung.

Nicht lange nach dem Zweiten Weltkrieg setzte dann der Niedergang dieser jahrhundertealten Kulturlandschaften ein:

Die extensiven Hochstammstreuobstwiesen mußten entweder der intensivst bewirtschafteten Obstmonokultur weichen oder wurden durch Umpflügen in intensiv bewirtschaftete Agrarsteppen verwandelt. Mit ihnen verschwand auch die reichhaltige Tierwelt, welche entweder in den knorrigen, bis 15 m hohen und weit über 50 Jahre alten Obstbäumen oder in der reichhaltig strukturierten Wiese ihren Lebensraum fanden.

Durch die Realisierung des Projektes Obstbaumwiese möchte die Gruppe Gemeinde Sassenburg auf die oben beschriebene Problematik aufmerksam machen und selbst an der Verbesserung der Situation mitwirken.

Die Pflanzungen der Bäume und Sträucher sowie die später notwendig werdenden Pflegemaßnahmen (einmal jährlich mähen, Obstbaumschnitt) werden von Mitgliedern der Gruppe koordiniert und durchgeführt.

Dabei werden sie durch die Station Leiferde und die Freiwillige Feuerwehr Westerbeck unterstützt, welche sich in der heißen Jahreszeit für den Durst der Pflanzen zuständig fühlte.

Dafür sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

## Die Benjeshecke in Isenbüttel

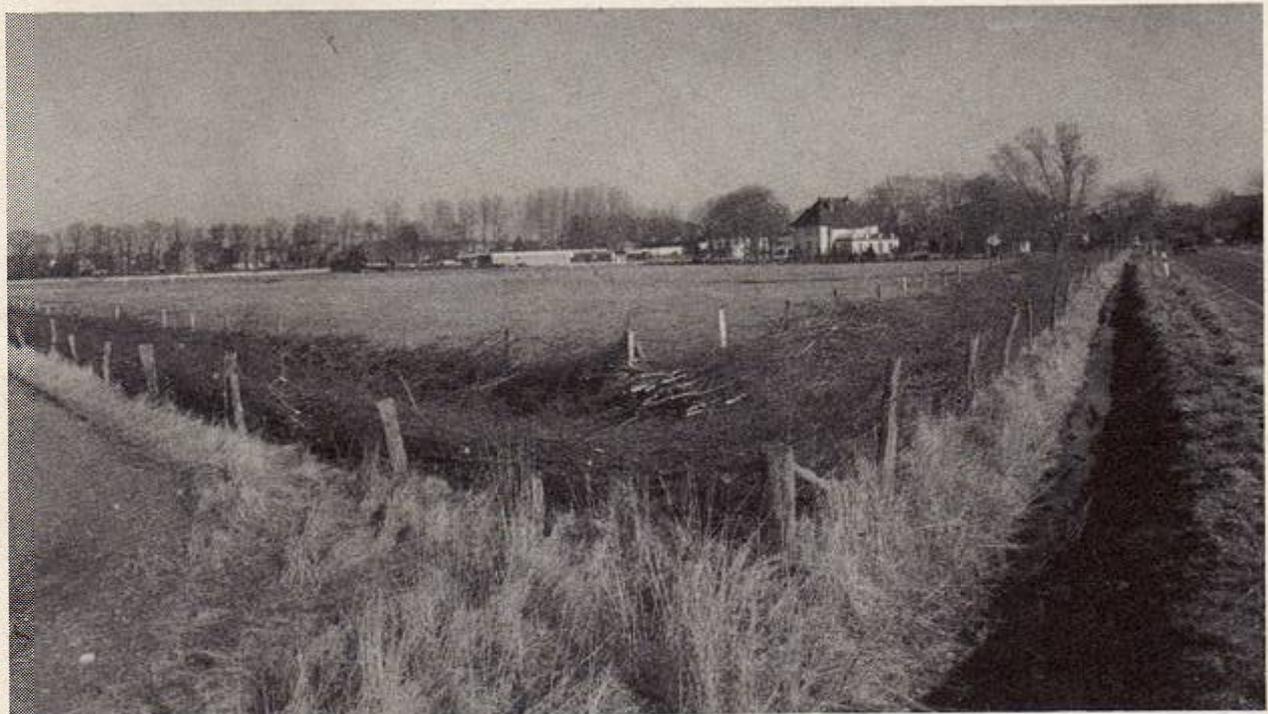
Das vehemente Eintreten des bekannten „Heckenpapstes“ Hermann Benjes für die Vernetzung der Kulturlandschaft mit Strauchschnitthecken, den selbsternannten „Benjeshecken“, motivierte schon viele in Deutschland, sein Konzept aufzugreifen.

Sein aufrüttelnder Vortrag in unserem Veranstaltungsprogramm und die gute Presse-Resonanz drum herum blieb auch bei uns nicht ohne Folgen: Die Gruppe Isenbüttel des Naturschutzbundes Deutschland organisierte am westlichen Ortsrand von Isenbüttel ein großes Heckenprojekt. Karl-Wilhelm Gaus, der Eigentümer einer großen Wiese zwischen den Zufahrtsstraßen Ausbüttel – Isenbüttel und Gifhorn – Isenbüttel, stellte einen 5m breiten und ca. 800m langen Geländestreifen für die Anlage einer Hecke zur Verfügung.

Die „reine“ Benjeshecke vertraut ganz auf die Kraft der Natur. Sie besteht aus 4m breiten und 1-2m hohen Wällen aus dünnem Schnittholz, wie es beim Rückschnitt von Sträuchern und Bäumen anfällt. Anfangs wächst im Schutze des Gestrüppfilzes eine hohe prächtige Krautschicht heran, die von Jahr zu Jahr mehr von aufkeimenden Sträuchern verdrängt wird. Währenddessen vermodert das Schnittholz und der Gestrüppwall sinkt in sich zusammen.

So entsteht in natürlichem Prozeß eine meist schön gegliederte, mehrstufige Hecke aus standortangepaßten Strauch- und Baumarten. Abhängig von den jeweiligen besonderen Standorteigenschaften überspannt diese Entwicklung einen Zeitraum von 10-30 Jahren.

Ganz so lange wollten die Isenbütteler



Das neue Wahrzeichen der Gemeinde Isenbüttel

die Geduld ihrer Mitbürger nicht in Anspruch nehmen. Schließlich, was biologisch und ökologisch ratsam ist, muß naturschutzpolitisch nicht immer vorteilhaft sein.

Ernst Witte, der Vorsitzende der Isenbütteleler Gruppe des Naturschutzbundes, wählte deshalb lieber das „modifizierte Benjeshecken-Modell“: Der Strauchschnitt, den die Straßenmeistereien von Meine und Rötgesbüttel lastwagenweise heranführen, wurde vom vereinseigenen Trecker mit der Frontgabel in einer zweireihigen Anordnung geschichtet. Dazwischen wurden 3.500 zwei- bis dreijährige Sträucher von einheimischen und standortgerechten Arten gepflanzt. Als ein weiteres dekoratives und traditionelles Element unserer Landschaft wurde eine Wiesenseite nicht durch eine Heckenreihe, sondern durch die Pflanzung von 22 Hochstammobstbäumen mit alten Obstsorten abgeschlossen.

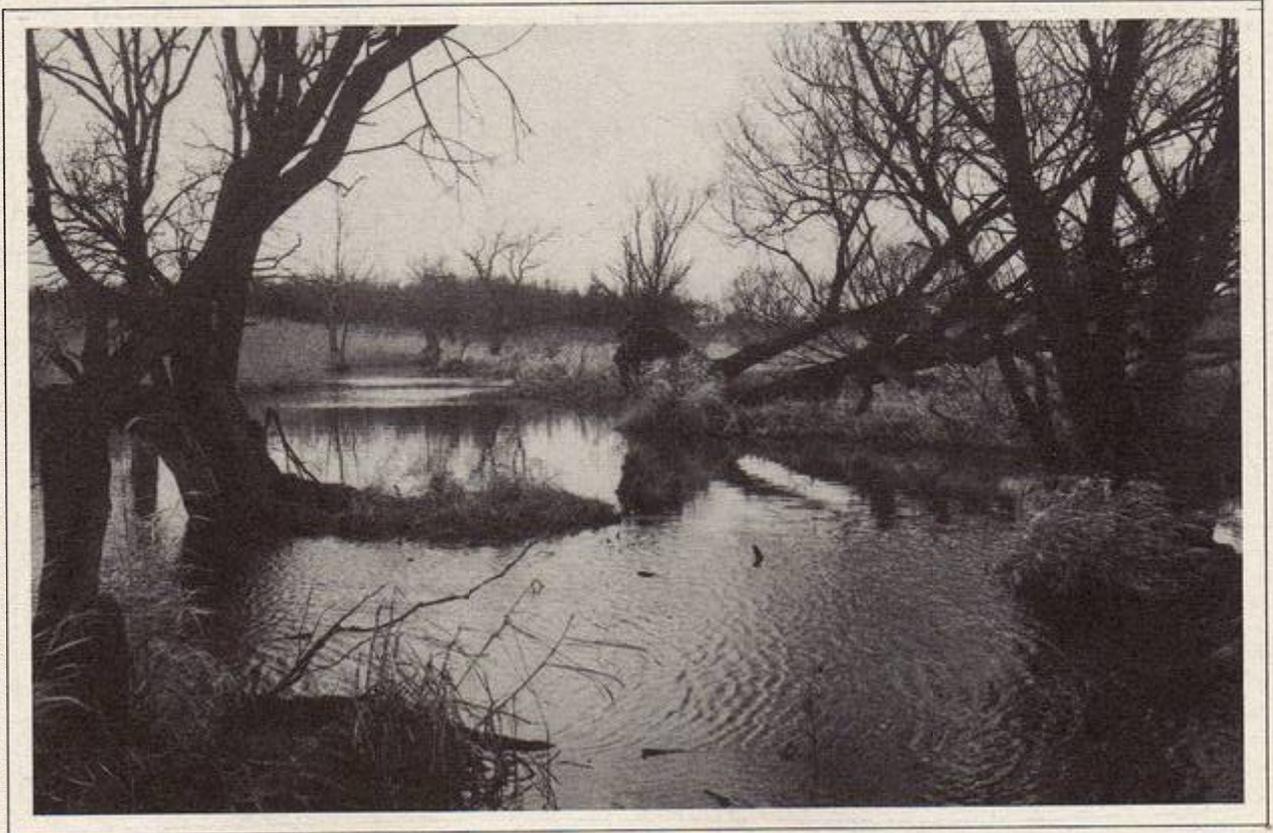
Wer jetzt von Ausbüttel oder Gifhorn kommend auf Isenbüttel zufährt, kann es nicht übersehen: Die lange sperrige Gestrüppbarriere riegelt die Wiese und den Ortsrand auffällig gegen die kahle Feldflur ab. Noch wirkt der Aufbau tot und unwirklich. Bald aber, wenn die Krautschicht aufwächst und die Jungsträucher treiben, wird nach und nach ein harmonisches Bild entstehen, das die ausgeräumte Landschaft mit einem ansprechenden Aspekt bereichert.

### Aufruf

Unsere Kindergruppen werden von der Naturschutzjugend betreut. Wegen der zunehmenden Belastung durch Studium und Berufsausbildung kann die Arbeit so nicht mehr weitergeführt werden.

Aber: die Kinder von heute sind die Naturschützer von morgen!

Deshalb, wenn Sie Spaß an der Arbeit mit Kindern haben und sich für Naturschutz interessieren, melden Sie sich bitte in unserer Geschäftsstelle in Leiferde unter der Nummer (0 53 73) 66 77.



### Die Ohre – ein Fluß braucht Ihren Einfluß

In einem Niedermoor südöstlich der Stadt Wittingen liegt das Quellgebiet des Flübchens Ohre.

Bis Brome ehemaliges Grenzgewässer zwischen beiden deutschen Staaten, fließt die Ohre ab Steimke bis zur Mündung in die Elbe auf dem Gebiet der ehemaligen DDR.

Auf ihrem etwa 100 Kilometer langen Lauf hat die Ohre eine Reihe verschiedener Lebensräume gestaltet.

Der im Oberlauf mäandrierende Fluß schuf Niedermoore, Seggenrieder und Röhrichte, ehe er sich in vielen kleinen Bachläufen des Drömlings verlor und zusammen mit der Aller dessen Auen- und

Bruchwälder speiste.

Bei Calvörde setzte die Ohre ihren Weg als Flußlauf fort und bildete Gleit- und Prallhänge aus.

In und an der Ohre fanden eine Reihe heute selten gewordener Tiere und Pflanzen Voraussetzungen für ihr Überleben. Fischotter, Eisvogel, Graureiher, Schwarzstörche und Kraniche konnten ungestört ihren Nachwuchs aufziehen.

Selbst der Weißstorch, Wappenvogel des Naturschutzbundes, fand auf den Feuchtwiesen genügend Nahrung.

Auch der Ohre blieb das Schicksal fast aller Fließgewässer nicht erspart: Sie wurde

auf weiten Strecken kanalisiert.

Im Jahre 1770 begann unter Friedrich dem Großen die Urbarmachung des Drömlings. 1859 traten das Herzogtum Braunschweig und das Königreich Hannover den Meliorationsarbeiten bei.

Die Ohre wurde vermessen und ausgebaut; ein großer Teil der Hochgewässer konnte somit zur Elbe hin abgeleitet werden. Nach weiteren Ausbaumaßnahmen dient die Ohre heute neben Aller und Mittellandkanal als Hauptverfluter für die Drömlingsentwässerung.

Dank der ehemaligen Grenzlage blieben dennoch Teile des Ohrelaufes naturnah erhalten.

Auf Betreiben von Naturschutzbundmitgliedern aus der Samtgemeinde Brome wurde im Jahre 1984 das Naturschutzgebiet "Ohreave bei Altendorf" ausgewiesen, einer der letzten sich noch natürlich durch das Gelände windenden Gewässerverläufe des östlichen Landkreises Gifhorn.

Dadurch konnten Lebensräume für Libellen, Fische, Amphibien, Muscheln und Vogelarten wie die Bekassine und den Pirol "Vogel des Jahres 1990", gesichert werden.

Ein weiteres Rückzugsgebiet für viele bedrohte Arten bildete der Bereich zwischen den beiden Sperrzäunen.

Auch auf dem Gebiet der neuen Bundesländer hat die Ohre noch Schützenswertes aufzuweisen: Ein urwüchsiger, zum Teil mit Gleit- und Prallhängen ausgebildeter Verlauf zwischen Wolmirstedt und Rogätz beherbergt eine vielfältige Lebensgemeinschaft.

Der Erhalt der ursprünglichen Flußabschnitte und die Rückführung ausgebauter Bereiche in einen naturnäheren Zustand ist das Ziel der Naturschützer beiderseits der ehemaligen Grenze.

Die Gruppe Samtgemeinde Brome hat daher zusammen mit Naturschützern der Kreise Klötze, Haldensleben und Wolmirstedt die Unterschutzstellung der Ohre auf ihrer gesamten Länge von der Quelle bis zur Mündung beantragt.

Zur Unterstützung des Antrags wurde eine Unterschriftenaktion gestartet.

Beim Bromer Burgfest kamen innerhalb von zwei Tagen fast 1000 Unterschriften zusammen.

Die Aktion lief bis zum 31. März dieses Jahres.

Wenn auch Sie die Unterschutzstellung der Ohre unterstützen wollen, setzen Sie sich bitte mit der Gruppe Brome des Naturschutzbundes Deutschland in Verbindung.

Die Adresse finden Sie in diesem Heft unter der Rubrik: Kontaktadressen.

## 1990 – ein gutes Schleiereulenjahr

Eines der größten und erfolgreichsten Projekte der OAG Bambruch ist das Schleiereulenprogramm.

Inzwischen wurden in 75 Ortschaften im Raum Gifhorn und Wolfsburg insgesamt 130 Schleiereulenkästen angebracht. Diese großen, aus Spanplatten gefertigten Kästen (100cmx70cmx70cm) werden an die Innenwände von großen Scheunen so angebracht, daß die Eulen von außen durch ein Flugloch unmittelbar in den Kästen gelangen können. So finden die Eulen einen sicheren Aufenthaltsort für ihre Tagesruhe und besonders für die Aufzucht ihrer Brut. Die Kästen, wie sie mittlerweile in vielen Kreisen Deutschlands vorhanden sind, werden von Schleiereulen so bevorzugt angenommen, daß die früheren traditionellen Aufenthaltsorte der Eulen in Türmen und Kirchen nur noch selten genutzt werden.

Wichtig für ein wirkungsvolles Schutzprogramm ist die regelmäßige jährliche Kontrolle der Nistkästen.

Im Falle der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Bambruch wird der Schutz ergänzt durch die Mitarbeit in wissenschaftlichen Programmen, nämlich in der Erfassung des Eulenbestandes und der individuellen Kennzeichnung der Vögel durch wissenschaftliche Vogelringe.

Hierfür werden die Kästen mindestens zweimal im Jahr kontrolliert und die nestjungen Eulen ebenso wie die Elterntiere gefangen und mit Ringen der Vogelwarte Helgoland gekennzeichnet.

Wie erfolgreich ein Schleiereulenschutzprogramm sein kann, wenn es konsequent umgesetzt wird, zeigen die Er-

gebnisse der Arbeitsgemeinschaft aus Calberlah.

Während bis vor zehn Jahren im Landkreis Gifhorn nur in Mäusejahren einzelne Brutnachweise der Schleiereulen gelangen, konnte sich in den letzten Jahren ein Schleiereulenbestand von über 50 Paaren aufbauen.

In dem guten Mäusejahr 1990 wurden insgesamt 72 Schleiereulenbruten nachgewiesen. 65 Bruten verliefen erfolgreich.

320 junge Schleiereulen und 35 Elterntiere wurden mit Fußringen gekennzeichnet.

Eine Brut ging durch den Steinmarder, zwei Bruten durch den Waldkauz und vier Bruten aufgrund unbekannter Ursachen verloren.

Dies sind für wildlebende Tierarten ungewöhnlich geringe Verluste.

Von den kontrollierten Altvögeln trugen 15 bereits Ringe, eine davon einen holländischen, so daß ihre Herkunft feststellbar ist. Von den beringten Schleiereulen der Jahre 1988 und 1989 liegen die ersten interessanten Fernwiederfunde vor, so aus Schwerin, Rostock und Leipzig, aus Lemberg (SU), Jütland und Bornholm (DK) und aus Groningen (NL).

Der Schleiereulenbestand im Raum Gifhorn/Wolfsburg hat durch das Schutzprogramm der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Bambruch nunmehr ein Niveau erreicht, das für die Zukunft den Bestand als gesichert erscheinen läßt, auch wenn künftig nach mäusearmen Jahren oder langen schneereichen Wintern vorübergehend mit Bestandseinbrüchen zu rechnen ist.

## Aktivitäten der Naturschutzjugend im Landkreis Gifhorn

Auch in diesem Jahr wird sich die Naturschutzjugend wieder aktiv im Natur- und Umweltschutzbereich einsetzen.

Ganz besonders zählt auch die Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis.

Um die Kinderarbeit noch stärker zu fördern, hatte sich der Kreisverband dazu entschlossen, im Juli 1991 zum ersten Mal eine FÖJ-Stelle (Freies Ökologisches Jahr) in Gifhorn einzurichten.

Die FÖJ-Stelle richtet sich an alle, die nach Abschluß der Schule Interesse an Kinder- und Jugendarbeit im Naturschutzbereich haben.

Leider wurde der Antrag vom Land Niedersachsen abgelehnt, da keine Haushaltsmittel zur Verfügung standen.

Im nächsten Jahr wird der Kreisverband einen neuen Antrag stellen.

Eine für uns erfreuliche Nachricht ist, daß im Mai dieses Jahres in Gifhorn das erste Landeskindertreffen stattfinden soll.

Dieses Treffen, auch genannt "Kaktus-Festival" wird von der JANUN (Jugend für Natur- und Umweltschutz Niedersachsen) organisiert.

Die Naturschutzjugend wird alles daran setzen, um dieses Kindertreffen so gut wie möglich in Gifhorn zu gestalten.

Wir hoffen, daß dieses erste Landeskindertreffen auf viel Resonanz stoßen wird.

Seit Anfang letzten Jahres ist eine regionale Zusammenarbeit der Jugendverbände im Natur- und Umweltschutz entstanden, die sich halbjährlich treffen.

In diesem Jahr wird das dritte Regionaltreffen in Gifhorn stattfinden.

Die regionale Zusammenarbeit soll einen

besseren Zusammenhalt und Zusammenwirken erreichen; so können z.B. regionale Aktionen geplant und durchgeführt werden.

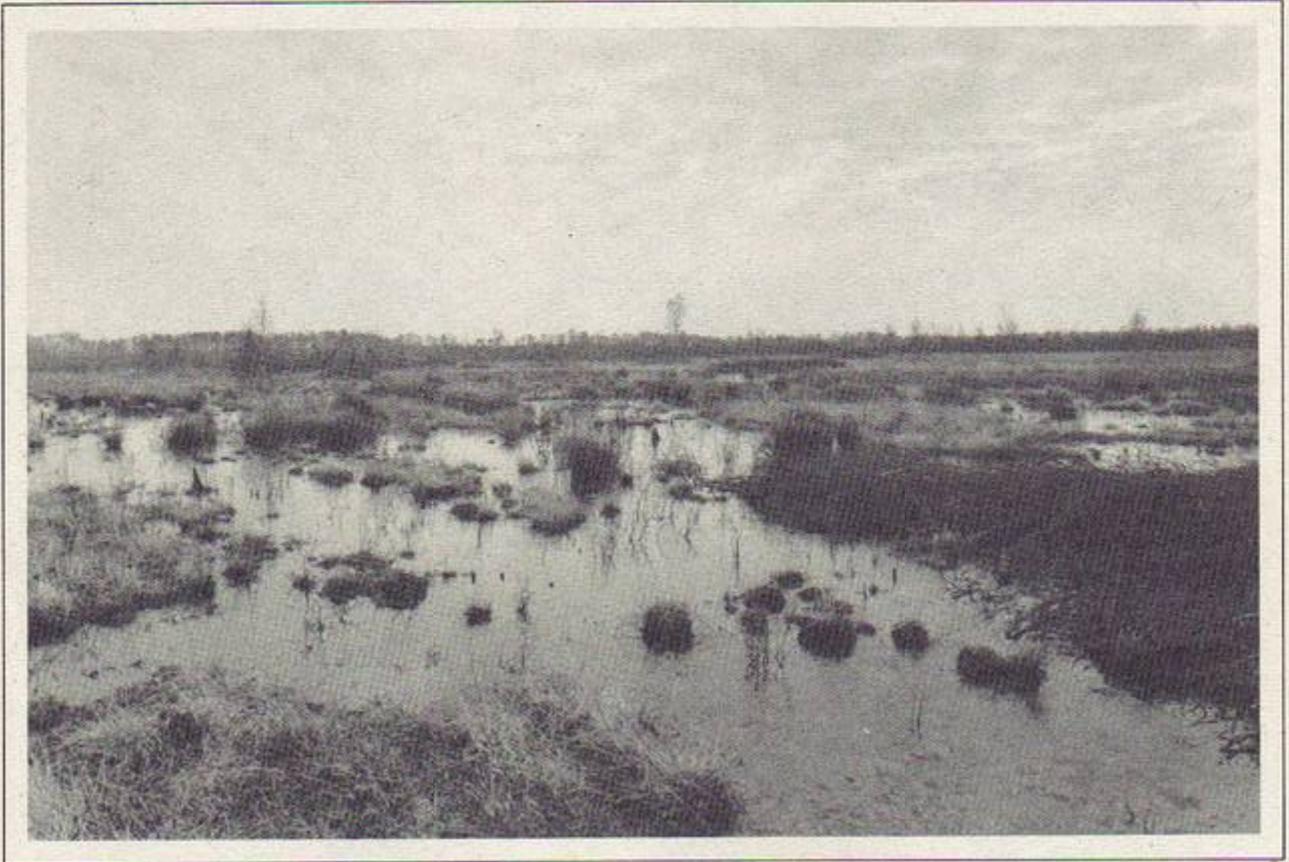
Unsere erste große Aufgabe dieses Jahr wird sein, auf dem uns zur Verfügung gestellten Grundstück in Rötgesbüttel einen Amphibienteich anzulegen.

Bedauerlich ist nur, daß die Genehmigung unserer Planungsunterlagen vom Landkreis noch auf sich warten läßt.

Dies soll nur ein kleiner Einblick in die Aktivitäten der Naturschutzjugend sein. Es werden noch viel mehr Aktionen folgen.

Alle diejenigen, die interessiert sind oder einfach einmal reinschauen möchten, können sich entweder beim Kreisverband oder jeden Dienstag um 19.00 Uhr im "Schuppen", Oldastr. 32 in Gifhorn informieren.

— Oliver Ohm —  
Naturschutzjugend



Wiedervernäßte Fläche im »Großen Moor«

### Situationsbericht "Großes Moor"

Der Naturschutzbund Deutschland, Kreisverband Gifhorn, engagiert sich seit mehr als zwei Jahren wieder verstärkt im Großen Moor.

Zusammen mit dem BUND und der Birkwildhegegemeinschaft der Jäger erarbeitete der Naturschutzbund ein Konzept mit dem Ziel, das Große Moor als Lebensraum für eine an offene und halboffene Moor- und Heidelandschaft angepaßte Lebensgemeinschaft zu erhalten.

Der Charaktervogel einer solchen Landschaft ist das Birkhuhn.

Nachdem die Naturschutzverbände monatelang ein Gespräch über ihr Konzept bei der Bezirksregierung Braunschweig erbeten hatten, kam es schließlich im November zu einem Spitzengespräch mit Vertretern des amtlichen und privaten Naturschutzes. Dabei wurden gegensätzliche Auffassungen über die im Großen Moor anzustrebende und zu verwirklichenden Pflegeziele deutlich.

Trotz seiner hohen Arbeitsbelastung, so der Vertreter der Oberen Naturschutzbehörde, wurden von der Bezirksregierung weitere Gespräche zugesagt. Die Naturschutzverbände hoffen, nicht wieder

Monate auf die Einlösung der Zusagen warten zu müssen.

Seit Oktober 1988 führt der Naturschutzbund auch mit einer ABM für schwer vermittelbare Jugendliche Biotopentwicklungsmaßnahmen im Großen Moor durch. Finanzielle Unterstützung gewähren das Arbeitsamt Helmstedt und die Bezirksregierung Braunschweig.

Das Projekt hatte zwei Ziele: Es sollte "wesentliche Fortschritte in der Entwicklung des Naturschutzgebietes bringen, aber auch andererseits benachteiligten Jugendlichen zugute kommen, indem es vorweisbare Fertigkeiten durch Schulungen und praktische Arbeiten vermittelt".

Von den insgesamt 25 in der Maßnahme beschäftigten Jugendlichen fanden immerhin etwa die Hälfte eine längerfristige Arbeitsstelle oder sogar einen Ausbildungsplatz.

Die zuständige Sachbearbeiterin beim Dezernat Jugendhilfe der Bezirksregierung Braunschweig hielt das Projekt für die Weiterentwicklung der Jugendlichen für besonders gut geeignet; sie bemühte sich daher um die langfristige Finanzierung einer Anleiterstelle.

Auch in der Entwicklung des Naturschutzgebietes wurden beachtliche Ergebnisse erzielt:

- Das etwa 17 ha große ehemalige Wochenendhausgebiet am Charlottenhof wurde renaturiert.
- Der Baumaufwuchs einer etwa 52 ha umfassenden abgetorften Teilfläche wurde entfernt und damit die Voraus-

setzung für eine erfolgreiche Wiedervermässung geschaffen.

- Die Entwässerungsgräben eines 35 ha großen Grünlandbereiches wurden eingestaut, um die Entwicklung zu Feuchtwiesen und -weiden einzuleiten.
- Ein etwa 300 m langer Graben wurde gebaut, über den degenerierte Moorbereiche wieder mit Wasser versorgt werden können.

Daneben wurden noch auf -zig ha Heideflächen Birken entkusselt und alte Staudämme erneuert und verbessert.

Fazit: Die AB-Maßnahme konnte zeigen, daß durch konsequente Instandsetzungsmaßnahmen auch das stark zerstochene Große Moor als Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzengemeinschaften zurückgewonnen werden kann.

## Wiesen für Störche

Das ökologische Unverständnis des letzten Bundeskanzlers wurde seinerzeit von Umweltschützern gern mit einem Zitat karikiert: Er wisse gar nicht – so sinngemäß Helmut Schmidt –, was die Naturschützer eigentlich wollten; wenn er über Deutschland flöge, sehe er immer nur ein herrlich grünes Land!

Diese Sichtweise ist sicher auch heute noch für viele Mitbürger aktuell. Deshalb ein paar Worte zum Thema „Grün“.

Was sich heute in unserer Landschaft als grüne Wiese präsentiert, hat nichts mehr gemein mit jenem bunten Lebensraum, in dem Lichtnelken, Hahnenfuß und Knabenkräuter blühten, in dem sich Falter tummelten, Grillen zirpten, Frösche hüpfen und Störche einher schritten. Wo vor wenigen Jahren noch eine artenreiche Pflanzenvielfalt Platz fand, ist heute eine Produktionsstätte für raschwüchsige Grassorten. Starke Düngung, Biozideinsatz und mehrfache Mahd mit frühzeitigem ersten Schnitt kennzeichnen diese „Wiesen“ als intensive landwirtschaftliche Nutzflächen mit all den bekannten Folgeproblemen, z.B. Trinkwasserbelastung!

Diese Wiesen sind zwar schön „grün“ aber als Lebensraum für Insekten oder Lurche oder Wiesenvögel sind solche Flächen fast wertlos. Um wenigstens Reste der ursprünglichen Kulturlandschaft zu wahren wird vom Naturschutzbund Deutschland seit Jahren ein „Feuchtwiesenprogramm“ gefordert.

Als ersten Ansatz für die Erhaltung von Feuchtwiesen startete die letzte Landesregierung vor drei Jahren ihr sogenanntes „Weißstorchprogramm“. Ganze fünf Millionen Mark pro Jahr für ganz Nie-

dersachsen (!) standen zur Verfügung, um den Verdienstausschlag für Landwirte durch eine extensive Bewirtschaftung von Wiesen auszugleichen.

Damit die Gelder nicht völlig erfolglos versickern, wurden von der Obersten Naturschutzbehörde Schwerpunktgebiete für die Förderung festgelegt. Auch im Landkreis Gifhorn wurden eine Reihe von Wiesenflächen für das Weißstorchprogramm ausgewiesen.

Für die Erhaltung extensiv genutzter Flächen hat der Kreisverband Gifhorn des Naturschutzbundes bereits seit Jahren erhebliche Vorleistungen erbracht. Bei Brechtorf, Bokendorf, Calberlah, Vollbüttel, Leiferde und Ettenbüttel wurden Feuchtwiesen angepachtet oder gekauft. Die Gruppe Meinersen organisierte über eine Patenschaftsaktion mit ihrem „Flutwideprojekt“ den Schutz eines großen Wiesenbereiches in der Allerniederung.

Die Flächen des Naturschutzbundes werden in Eigenleistung oder durch Weitergabe an Landwirte mit einmaliger Mahd im Spätsommer gepflegt.

Die Richtlinien, die jetzt für das Weißstorchprogramm gelten, werden auf den Vereinsflächen schon seit Jahren umgesetzt. Es war also nur noch nötig, für die Flächen, die in den ausgewiesenen Flächen des Weißstorchprogrammes lagen, Förderungsanträge zu stellen. Diese sind inzwischen genehmigt.

Für den Naturschutzbund brachte diese Entscheidung nicht nur eine erhebliche finanzielle Entlastung, sondern auch die Bestätigung, daß er mit seiner Vorreiterrolle einen aner kennenswerten Weg beschritten hat.

Der Weißstorch im Regierungsbezirk Braunschweig, Jahresbericht 1990

| Samtgemeinde/Stadt        | Gemeinde       | 1988       | 1989 | 1990 |
|---------------------------|----------------|------------|------|------|
| <b>Landkreis Gifhorn</b>  |                |            |      |      |
| Meinersen                 | Ahnsen         |            | HB2  | HPo  |
|                           | Leiferde       | HPo        | HPo  | HPm3 |
|                           | Müden          |            | HB1  |      |
| Papenteich<br>Brome       | Groß Schwülper | HE         |      |      |
|                           | Altendorf      | HPm2       | HPm4 | HPm3 |
|                           | Bergfeld       | HPm3       | HPm3 | HPm3 |
|                           | Eischott       | HPo        | HPm1 | HPo  |
|                           | Kaiserwinkel   | HPm2       | HPm3 | HPm3 |
|                           | Parsau1        |            |      | HPm1 |
|                           | Parsau2        |            |      | HPo  |
|                           | Rühen          | HPm2       | HPm3 | HPm3 |
|                           | Wesendorf      | Betzhorn 2 | HPm3 | HPm2 |
| Schönewörde               |                |            | HPo  | HPm1 |
| Wahrenholz                |                | HPo        | HPm3 | HPm1 |
| Wesendorf                 |                | HB1        |      | HB2  |
| Westerholz                |                |            | HE   | HPo  |
| Hankensbüttel             | Hankensbüttel  |            | HPo  | HPo  |
| Boldecker Land            | Jembke 1       | HPm3       |      |      |
|                           | Jembke 2       |            | HPm4 | HPm2 |
| Wittingen                 | Knesebeck      | HPm2       | HPm3 | HPm3 |
|                           | Lüben          | HPm3       | HPm4 | HPm3 |
|                           | Radenbeck      | HPm1       | HPm3 | HPm3 |
|                           | Zasenbeck      |            |      | HPo  |
| <b>Landkreis Peine</b>    |                |            |      |      |
| Edemissen                 | Abbensen       | HPo        | HPm2 | HPm3 |
|                           | Edesse         |            |      | HPo  |
|                           | Rietze         |            |      | HPm2 |
| <b>Stadt Braunschweig</b> |                |            |      |      |
|                           | Hondelage      | HPm1       | HPm2 | HPm3 |
| <b>Stadt Wolfsburg</b>    |                |            |      |      |
|                           | Vorsfelde      | HPm1       | HPm3 | HPo  |

**Landkreis Helmstedt**

|           |     |
|-----------|-----|
| Bahrdorf  | HPo |
| Grafhorst | HPo |

**Landkreis Göttingen**

|            |            |      |     |
|------------|------------|------|-----|
| Duderstadt | Stadt      | HPo  | HPo |
|            | Bemshausen | HPm2 |     |

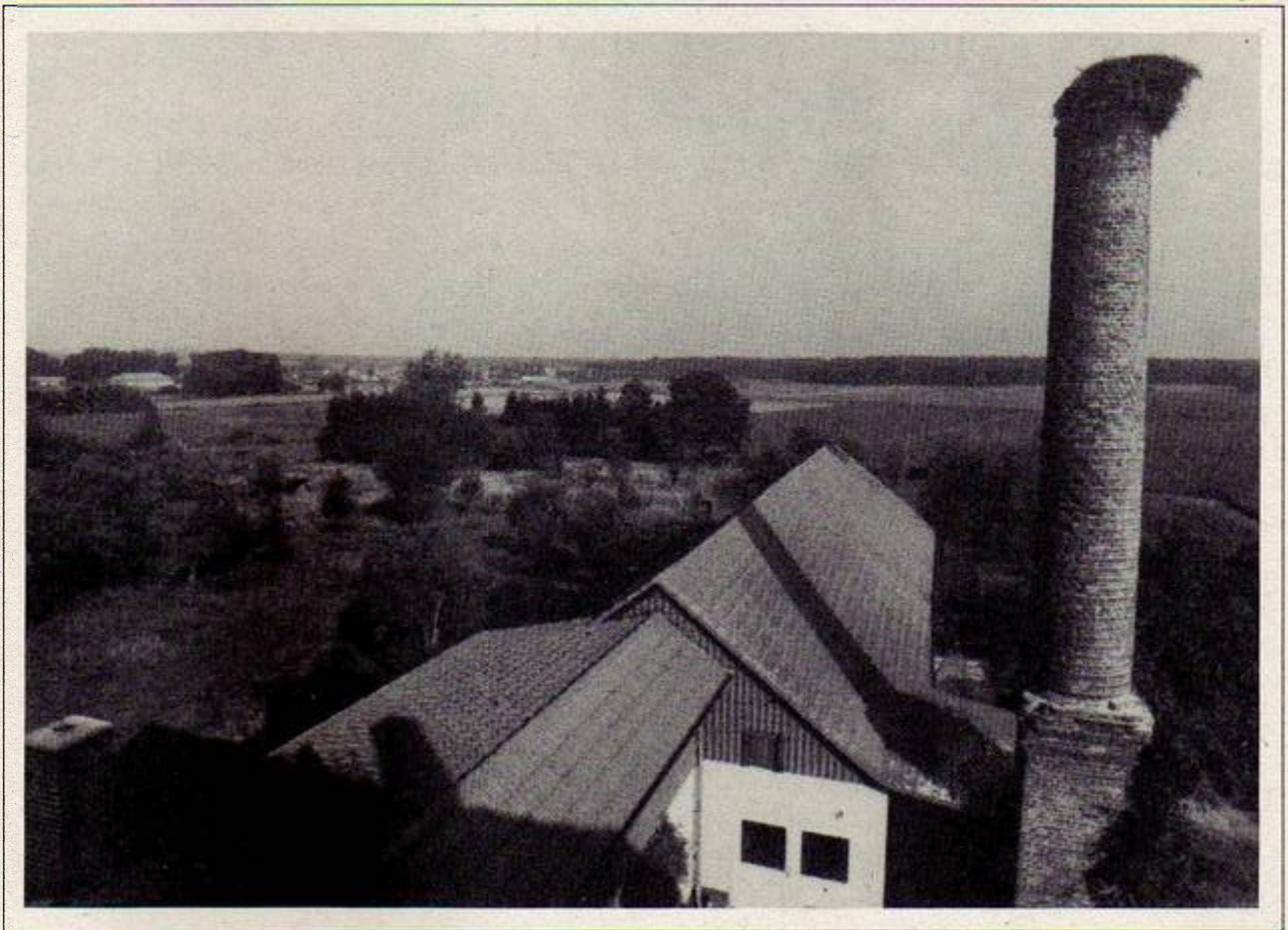
**Zusammenfassung**

|                                 |       |    |    |    |
|---------------------------------|-------|----|----|----|
| Horstpaare mit Jungen           | = HPm | 11 | 15 | 16 |
| Horstpaare ohne Junge           | = HPo | 4  | 4  | 11 |
| Horstpaare allgemein (HPm+HPo)  | = HPa | 15 | 19 | 27 |
| Anzahl der ausgeflogenen Jungen | = JZG | 20 | 42 | 40 |
| Einzelstörche                   | = HE  | 1  | 1  | —  |
| Besuchsstörche                  | = HB  | 1  | 3  | 2  |

— Peter Riemer —

Weißstorchbearbeiter für den Regierungsbezirk Braunschweig  
Kriemhildweg 10, 3101 Steinhorst





Blick auf die Station mit Erweiterungsgelände

### Sie wächst und wächst...

Zehn Jahre ist es jetzt her; damals kaufte der Landesverband Niedersachsen des DBV mit Landesmitteln die ehemalige Molkerei in Leiferde.

Während einer sechsjährigen Aufbauphase wurden Gebäude und Grundstück gründlich renoviert sowie ein provisorischer Stationsbetrieb eingerichtet.

Es entstanden Funktionsräume, Volieren und Freigehege.

Seit der offiziellen Eröffnung am 12. Mai 1986 kann das Naturschutzzentrum seine Aufgabe als "Zentrale Vogelpflege- und

Auswilderungsstation" des Naturschutzbundes Deutschland, Landesverband Niedersachsen, voll erfüllen:

– verletzte Vögel, deren Zustand Aussicht auf Heilung verspricht, werden gepflegt, bis sie wieder in die Freiheit entlassen werden können.

– von einer Behörde beschlagnahmte Vögel werden artgerecht gehalten, bis eine rechtskräftige Entscheidung über die Beschlagnahme vorliegt.

– Vögel, die nicht mehr auswilderungsfähig sind, werden an genehmigte Tiergehege weitergegeben.

Der zweite Arbeitsschwerpunkt der Naturschutzbundstation Leiferde ist ihre Aufgabe als Landschaftspflegehof.

Sie stellt ehrenamtlichen Naturschützern Maschinen und Geräte zur Pflege und Neuanlage von Biotopen bereit.

Darüberhinaus werden angestellte Kräfte zur Biotoppflege eingesetzt, soweit die anfallenden Sach- und Personalkosten über Förderprogramme und Zuschüsse zu finanzieren sind.

Ein Beispiel hierfür ist die im Großen Moor durchgeführte AB-Maßnahme. Sie wurde mit finanzieller Hilfe des Arbeitsamtes Helmstedt und der Bezirksregierung Braunschweig durchgeführt.

Das dritte Standbein des Naturschutzzentrums ist die Öffentlichkeitsarbeit.

Bisher wurden insbesondere für angemeldete Gruppen und Schulklassen Führungen über das Stationsgelände veranstaltet und in Vortragsform über Probleme des Arten- und Naturschutzes informiert.

Durch den Ankauf des Nachbargrundstückes der Station wurde eine erweiterte Zielsetzung ermöglicht.

Das Außengelände soll so ausgebaut und gestaltet werden, daß Besucher mit Themen aus den Bereichen des Arten-, Biotop- und Umweltschutzes auf anschauliche und begreifbare Weise vertraut werden und auch Anregungen vorfinden, die zum Nachmachen reizen.

Ein besonderes Anliegen des Naturschutzbundes Deutschland in seinem Konzept zur Umsetzung der Umweltbildung ist es, Jugendliche für die Ideen des Um-

welt- und Naturschutzes zu gewinnen.

Für Jugendgruppen und Schulklassen wird deshalb ein besonderer Seminarraum entstehen, in dem Jugendliche und Schüler Ideen und Vorhaben selbsttätig und altersangemessen umsetzen können.

Ein neuer Ausstellungsraum mit Wechselausstellungen wird das Bildungsangebot abrunden.

Umgesetzt werden diese Vorhaben mit Hilfe einer "Arbeiten und Lernen"-Maßnahme.

Seit Oktober 1990 haben die zehn schwer vermittelbaren Jugendlichen bereits den Volierentrakt gründlich renoviert und ein neues Freigehege für Großvögel errichtet.

Pflegevögel der Station Leiferde 1990

| Vogelart       | Anzahl der Vögel |          |                            |               |
|----------------|------------------|----------|----------------------------|---------------|
|                | Rote Liste       | gepflegt | Ausgewildert/<br>abgegeben | beschlagnahmt |
| Sterntaucher   |                  | 1        | 0                          | 0             |
| Zwergtaucher   |                  | 2        | 2                          | 0             |
| Baßtölpel      |                  | 1        | 0                          | 0             |
| Graureiher     | 4                | 7        | 4                          | 0             |
| Weißstorch     | 1                | 5        | 1                          | 0             |
| Höckerschwan   |                  | 16       | 7                          | 0             |
| Singschwan     |                  | 1        | 0                          | 0             |
| Stockente      |                  | 25       | 17                         | 0             |
| Brandgans      |                  | 3        | 3                          | 0             |
| Reiherente     |                  | 1        | 1                          | 0             |
| Wespenbussard  | 3                | 1        | 0                          | 0             |
| Schwarzmilan   | 3                | 1        | 1                          | 1             |
| Rotmilan       | 3                | 2        | 1                          | 0             |
| Rohrweihe      | 3                | 16       | 15                         | 0             |
| Habicht        | 4                | 8        | 4                          | 4             |
| Sperber        | 3                | 5        | 1                          | 0             |
| Mäusebussard   |                  | 83       | 41                         | 0             |
| Steppenadler   |                  | 1        | 1                          | 0             |
| Turmfalke      |                  | 98       | 67                         | 0             |
| Baumfalke      | 3                | 1        | 1                          | 0             |
| Sakerfalke     |                  | 1        | 1                          | 0             |
| Wanderfalke    | 1                | 1        | 0                          | 0             |
| Rebhuhn        |                  | 5        | 1                          | 0             |
| Fasan          |                  | 1        | 0                          | 0             |
| Teichhuhn      |                  | 4        | 3                          | 0             |
| Kranich        | 1                | 1        | 0                          | 0             |
| Kibitz         |                  | 1        | 0                          | 1             |
| Waldschnepfe   |                  | 3        | 1                          | 0             |
| Flußuferläufer | 1                | 1        | 0                          | 0             |
| Lachmöwe       |                  | 1        | 0                          | 0             |
| Haustaube      |                  | 6        | 2                          | 0             |
| Hohltaube      |                  | 2        | 1                          | 0             |
| Ringeltaube    |                  | 50       | 32                         | 0             |
| Türkentaube    |                  | 15       | 6                          | 0             |
| Wellensittich  |                  | 1        | 1                          | 0             |

# Station Leiferde

---

|                    |   |    |    |   |
|--------------------|---|----|----|---|
| Kuckuck            |   | 4  | 2  | 0 |
| Schleiereule       | 3 | 46 | 18 | 0 |
| Uhu                | 1 | 13 | 9  | 2 |
| Schnee-Eule        |   | 2  | 2  | 0 |
| Steinkauz          | 2 | 10 | 8  | 1 |
| Waldkauz           |   | 28 | 12 | 0 |
| Waldohreule        |   | 32 | 16 | 0 |
| Sumpfohreule       | 2 | 3  | 1  | 0 |
| Mauersegler        |   | 57 | 44 | 0 |
| Eisvogel           |   | 7  | 3  | 0 |
| Grünspecht         |   | 3  | 0  | 0 |
| Schwarzspecht      |   | 1  | 0  | 0 |
| Buntspecht         |   | 21 | 5  | 0 |
| Mittelspecht       | 3 | 1  | 0  | 0 |
| Feldlerche         |   | 2  | 1  | 0 |
| Rauchschwalbe      |   | 16 | 12 | 0 |
| Mehlschwalbe       |   | 58 | 46 | 0 |
| Bachstelze         |   | 15 | 5  | 0 |
| Zaunkönig          |   | 1  | 0  | 0 |
| Heckenbraunelle    |   | 2  | 0  | 0 |
| Rotkehlchen        |   | 4  | 0  | 0 |
| Nachtigall         |   | 1  | 0  | 0 |
| Hausrotschwanz     |   | 23 | 12 | 0 |
| Gartenrotschwanz   |   | 1  | 0  | 0 |
| Amsel              |   | 90 | 36 | 0 |
| Wacholderdrossel   |   | 9  | 6  | 0 |
| Singdrossel        |   | 9  | 4  | 0 |
| Klappergrasmücke   |   | 2  | 0  | 0 |
| Dorngrasmücke      |   | 1  | 0  | 0 |
| Gartengrasmücke    |   | 5  | 0  | 0 |
| Waldlaubsänger     |   | 1  | 0  | 0 |
| Zilpzalp           |   | 1  | 0  | 0 |
| Wintergoldhähnchen |   | 1  | 0  | 0 |
| Sommergoldhähnchen |   | 2  | 1  | 0 |
| Grauschnäpper      |   | 5  | 1  | 0 |
| Kohlmeise          |   | 24 | 21 | 0 |
| Blaumeise          |   | 8  | 4  | 0 |
| Kleiber            |   | 2  | 2  | 0 |
| Eichelhäher        |   | 1  | 1  | 0 |
| Elster             |   | 6  | 5  | 0 |

## Station Leiferde

---

|                      |   |    |    |    |
|----------------------|---|----|----|----|
| Dohle                |   | 4  | 2  | 0  |
| Saatkrähe            | 2 | 48 | 38 | 0  |
| Rabenkrähe           |   | 30 | 22 | 0  |
| Kolkrabe             | 3 | 2  | 1  | 0  |
| Star                 |   | 8  | 6  | 0  |
| Haussperling         |   | 27 | 24 | 0  |
| Feldsperling         |   | 3  | 1  | 0  |
| Buchfink             |   | 26 | 18 | 3  |
| Bergfink             |   | 1  | 1  | 1  |
| Girlitz              |   | 2  | 0  | 0  |
| Grünling             |   | 20 | 12 | 5  |
| Stieglitz            |   | 10 | 6  | 7  |
| Erlenzeisig          |   | 8  | 5  | 7  |
| Bluthänfling         |   | 10 | 9  | 3  |
| Birkenzeisig         |   | 2  | 1  | 2  |
| Fichtenkreuzschnabel |   | 5  | 1  | 0  |
| Gimpel               |   | 16 | 12 | 13 |
| Kernbeißer           |   | 5  | 4  | 0  |
| Goldammer            |   | 1  | 1  | 0  |
| Rohrammer            |   | 1  | 1  | 0  |
| Brieftaube           |   | 15 | 8  | 0  |
| Hawaiigans           |   | 2  | 0  | 2  |
| Flugente             |   | 1  | 0  | 0  |
| Mandarinente         |   | 1  | 1  | 0  |
| Graupapagei          |   | 1  | 1  | 0  |
| Gebirgslori          |   | 1  | 1  | 0  |
| Nymphensittich       |   | 2  | 2  | 0  |
| Chinesischer Girlitz |   | 1  | 0  | 0  |

Summe der Arten: 103

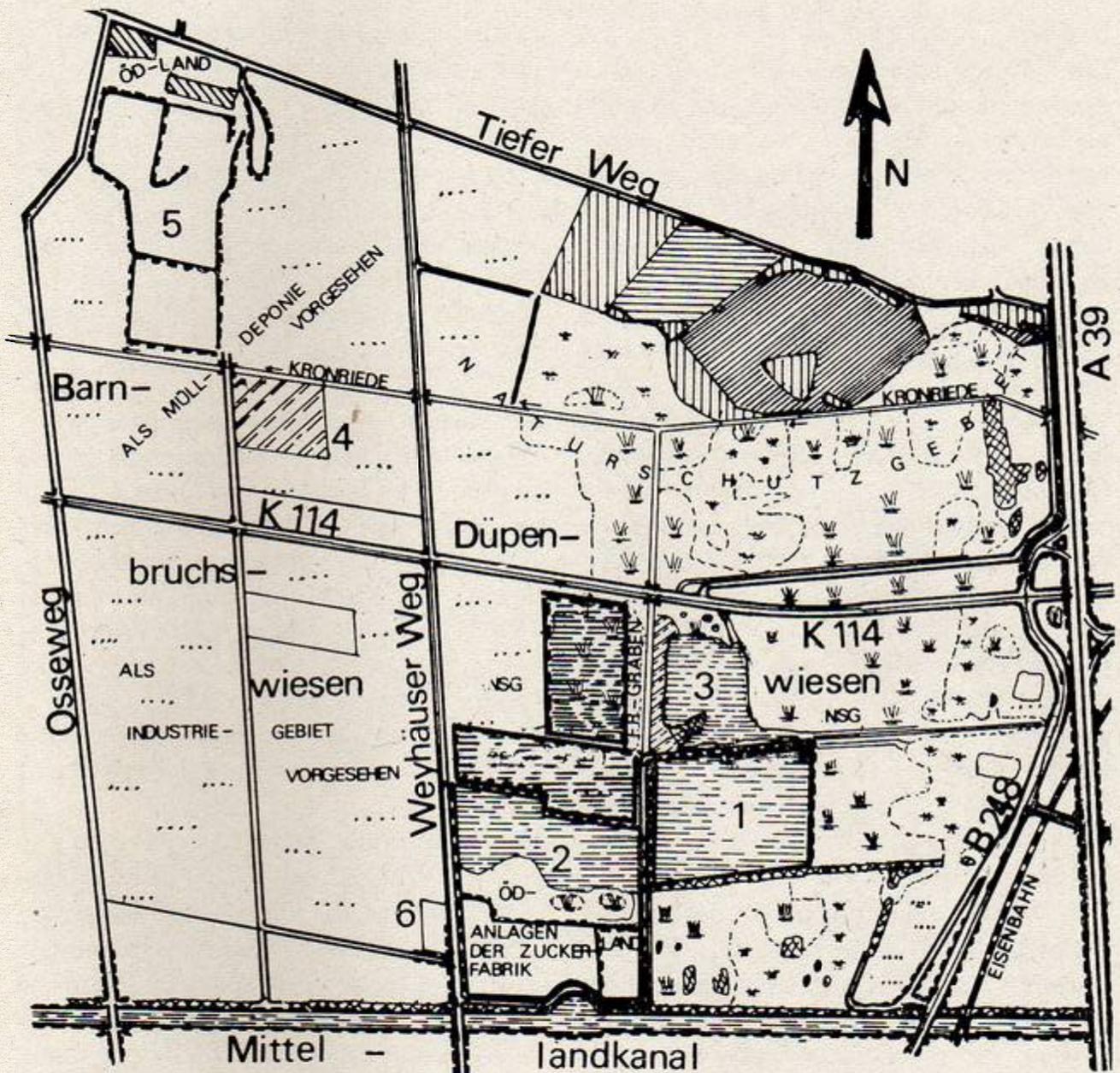
Summe der Vögel: 1142

Vögel gepflegt: 1142

Vögel ausgewildert/  
abgegeben: 670

Status der Roten Liste: 1=vom Aussterben bedroht;  
2=stark bedroht;  
3=bedroht;  
4=potentiell bedroht

Die "Düpen- und Barnbruchswiesen"



Zeichnung: M. Flade, bearbeitet von G.-M. Heinze

**Größe und Abgrenzung**

Die nördlich von Wolfsburg-Fallersleben liegenden Düpen- und Barnbruchswiesen werden im Süden vom Mittellandkanal, im Osten von der B 248/A 39, im Norden vom "Tiefen Weg" und im Westen vom "Osseweg" begrenzt.

Der Kreisstraße 28 ("Weyhäuser Weg")

trennt die ca. 160 ha großen "Barnbruchswiesen" von den ca. 255 ha großen "Düpenwiesen". Von Osten nach Westen durchschneidet die erst 1974 fertiggestellte Kreisstraße 114 ("Nordtangente") das Gebiet.

Der Gesamtbereich umfaßt ca. 420 ha.

### Beschreibung

Die "Düpen- und Bambruchswiesen" sind ein durch hoch anstehendes Grundwasser entstandenes Flachmoor, das sich im oberen Allerurstromtal zwischen der Talsandinsel des Bambruchswaldes und dem südlichen Urstromtalrand bei Fallersleben erstreckt.

Der Hauptteil des Gebietes besteht aus Grünland-, Ödland- und Wasserflächen (320 ha).

Während sich Schilfflächen (ca. 70 ha) und z. T. mit hohen Gräsern durchsetzte Großseggenriede (ca. 35 ha) auf den mittleren und östlichen Bereich der Düpenwiesen konzentrieren, bestehen der West-Teil der Düpen- und der Hauptteil der Bambruchswiesen vorwiegend aus Mähwiesen und Viehweiden (ca. 155 ha). Kleinere Parzellen werden ackerbaulich genutzt.

In den südlichen Düpenwiesen befinden sich vier große Stapelteiche der Zuckerfabrik Fallersleben (1, 2, 4 und 5 in der Karte).

Tote Weidenbüsche und abgestorbene Röhrriechtflächen charakterisieren die Stapelteiche 1 und 5. Im stillgelegten Stapelteich 2, verstreut aber auch im übrigen Gebiet, treten Ödland- bzw. Ruderalflächen auf.

Weiter nördlich liegt der erst 1977/78 entstandene, ca. 6 ha große "Düpen-teich" (3). Er weist ausgedehnte Flachwasserzonen auf, die in eine über 20ha große Schilfröhrriechtfläche übergehen.

Die gesamte Fläche wird von zahlreichen, mehr oder weniger verwachsenen Wassergräben durchzogen.

Die Schilfflächen stehen meistens vollkommen, die Seggenflächen zumindest im Winterhalbjahr, witterungsbedingt aber auch im Sommer unter Wasser.

Aus der reichen Differenzierung des Gebietes, insbesondere dem Wechsel von Weidicht, Wiesen, Schilf, Seggen- und Wasserflächen ergibt sich ein artenreiches Gefüge der Vogel- und auch der übrigen Tier- und Pflanzenwelt.

### Schutzstatus und Nutzungsansprüche

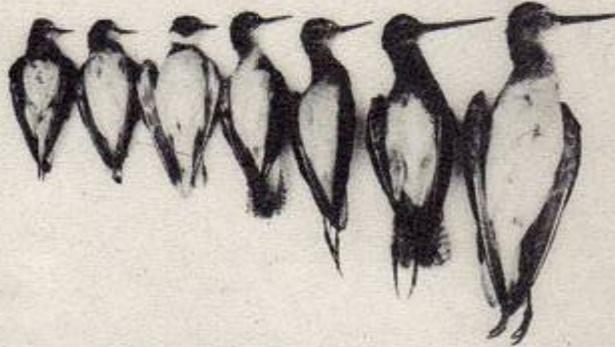
Der nördlich der K 114 liegende, große Bereich der Düpenwiesen wurde 1978, der südlich der K 114 sich erstreckende Teil 1983 als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Beide Teilgebiete werden als "NSG Nördliche - und Südliche Düpenwiesen" zusammengefaßt. Seine Größe beträgt etwa 255 ha.

Im südlichen Bereich der Düpenwiesen bestehen Konflikte mit der Zuckerfabrik Fallersleben.

Heiße, trockene Sommer (wie z. B. in den Jahren 1975/76 und 1983) führen in den mit stickstoffreicher Rübenerde beschickten Stapelteichen zu Massenvermehrungen des anaeroben Bakteriums *Clostridium botulinum*, welches als Stoffwechselzwischenprodukt ein für Vögel hochgiftiges, tödliches Gift (Toxin Typ c) produziert.

Dieses Gift gelangt über die Nahrungskette in den Vogelorganismus und zieht mitunter Massensterben unter Wat- und Wasservögeln nach sich (so wurden im Sommer 1983 im Zeitraum 19.07. - 05.09.1983 450 Kadaver von 31 Vogelarten registriert, darunter allein 87 Krickenten und 62 Bekassinen!).

Belüftungsmaßnahmen in den Stapelteichen (Sauerstoff - Anreicherung) werden in unzureichendem Maß durchgeführt, so daß die Gefahr von Massensterben in trocken-heißen Sommern nach wie vor besteht.



Seltene Limicolen als Botulismusopfer

Der südlich der K 114 liegende Hauptteil der Bambruchwiesen war bis Mitte der 80er Jahre als Industriegebiet vorgesehen, doch konnte die Durchführung bestehender Pläne zur Industrieansiedlung verhindert werden.

Aus Naturschutzsicht müßten die gesamten Bambruchwiesen an das "NSG Düpenwiesen" angegliedert werden, denn sie stehen in vielfacher Wechselbeziehung mit ihm (Grundwasser, Ausweichplatz für rastende Limikolen, Nahrungshabitat für zahlreiche Brutvogelarten des NSG) und beherbergen eine Reihe weiterer bedrohter Vogelarten.

Der nördlich der K 114 gelegene Bereich der Bambruchwiesen wird durch die Mülldeponie Weyhausen beeinträchtigt. Die Erweiterung der Mülldeponiefläche wurde Mitte der 80er Jahre vollzogen und trägt maßgeblich zur Zerschneidung

der Landschaft und Entwertung der benachbarten Feuchtwiesenfragmente bei. Im Bereich der Siedlung Ilkerbruch erfolgte der Bodenaushub für die Deponieerweiterung, was die Zerstörung von extensiv bewirtschafteten Feuchgrünländereien nach

sich zog und in einer völligen Umgestaltung des Gebietes gipfelte. Als Ersatzmaßnahme wurde das Naturschutzgebiet Ilkerbruchsee geschaffen.

### Avifauna

Von den ca. 100 Brutvogelarten stehen 30 auf der "Roten Liste" der in der Bundesrepublik gefährdeten Brutvogelarten, darunter Schilfrohrsänger mit ca. 50 Bp., Wasserralle mit ca. 50 - 100 Bp., Rohrweihe mit ca. 10 Bp. und Tüpfelralle, Rohrschwirl und Beutelmeise in je ca. 10 Bp..

Von den ca. 135 nachgewiesenen Gastvogelarten stehen allein 61 auf der Roten Liste der in der Bundesrepublik gefährdeten Brutvogelarten, 48 auf der der Gastvögel.

Am häufigsten zu beobachten sind: Zwergtaucher, Enten, Rotmilan (Müll!), Limikolen (bes. Kiebitz und Bekassine), Möwen, Rabenvögel, Stare, Schwalben und Rohrsänger.

Die massenhaft auftretenden Lachmöwen, Saatkrähen und Dohlen (Mülldeponie) bedürfen ebenso wie die Starenschwärme keines besonderen Schutzes.

Das Schwalbenvorkommen mit großen Schlafplatzgesellschaften von Rauch- und Uferschwalben ist höher einzustufen: Immerhin scheint sich im Spätsommer ein Großteil der Schwalbenpopulation des Wolfsburger Raumes hier einzufinden.

Überregionale Bedeutung kommt dem Gebiet als Rast- und Durchzugsgebiet für Rohrsänger zu, was ebenso für die Rastbestände von Spieß- und Löffelente und Bekassine gilt.

Insgesamt ist festzustellen, daß die Bedeutung der Düpen- und Barnbruchswiesen für Gastvögel der für Brutvögel zwar deutlich nachsteht, das Gebiet jedoch Rastbestände von nationaler (Bekassine, Rohrsänger), regionaler und lokaler Wichtigkeit aufweist.

Dem NSG "Düpenwiesen" kommt alles in allem der Status "national bedeutendes Brut- und Rastgebiet gefährdeter Vogelarten" zu; es erfüllt die EG-Kriterien einer "Important Bird Area"!

### Zu fordernde Schutzmaßnahmen

Die Bedrohung, denen das Gebiet und die in ihm lebende Vogelwelt ausgesetzt ist, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Zerstörung der Barnbruchswiesen durch Erweiterung der Mülldeponie
2. Verlust wertvoller Teile der südlichen Düpenwiesen durch Anlegen neuer Zuckerfabriksteiche und Zuspülung der alten Klärbecken.
3. Jagddruck: Bei der herbstlichen Wasservogeljagd werden in regelmäßigen Abständen die Rastbestände von Limikolen und Enten zersprengt: Rückgang der Bestände nach jeder Jagd um 50 %

bei den häufigeren (Stock-, Krick-, Knäk- und Löffelente, Bekassine) und oft 100 % bei den selteneren Arten (z. B. Pfeif- und Spießente, Sichel-, Zwerg- und Temminckstrandläufer).

4.K 114: Die Kreisstraße fordert in jeder Brutperiode Hunderte von Kollisionsopfern: So wurden im Zeitraum 1979 - 1989 3046 Vögel in 92 Arten Opfer des Straßenverkehrs (besonders betroffen vor allem Teich- und Sumpfrohrsänger, Rohrammer).

5.A 39: Verlärmung und Zerschneidung des Gebietes am Ostrand (Dammführung)

6.110 kV-Hochspannungsleitung: Todesfälle für nachziehende und nachtaktive Vogelarten (Drahtanflug). Entwertung der Brutflächen, die im unmittelbaren Leitungsbereich liegen.

Demgegenüber müssen baldmöglichst folgende Schutzmaßnahmen eingeleitet werden:

1. Unterschutzstellung des gesamten Gebietes als NSG mit Ausnahme der z. Z. von der Mülldeponie beanspruchten Fläche; Verlagerung der Mülldeponie an einen anderen Standort außerhalb des Allerurstromtales.
2. Rückbau (Renaturierung) der Stapelteiche der Zuckerfabrik Fallersleben. Alternative Recycling-Verfahren im Rahmen der Rübenverarbeitung und Klärschlammverwertung.
3. Einführung einer vernünftigeren Jagdzeitenregelung für die Wasservogeljagd (z. B. 01.11. - 15.01.).
4. Installation einer Lärmschutzwand oder

eines feinmaschigen Zaunes (evtl. auch Bretterwand) entlang der K 114 an den besonders gefährdeten Stellen zwischen "Weyhäuser Weg" und A 39. Reduzierung der gesetzlich erlaubten Höchstgeschwindigkeit für Autos auf 50 km/h. Langfristig sollte der Rückbau bzw. die Verlegung der K 114 aus dem NSG geplant werden.

5. Erdverkabelung der 110 kV-Hochspannungsleitung im Bereich des östl. Allerstromtales, Sicherung von Feuchtgrünland und Renaturierung von Ackerflächen im Zuge der A 39 - Verlängerung nach Norden (Erhaltung von ökologischen "Pufferflächen" rings um das NSG "Düpenwiesen").
6. Durchführung des Pflegekonzeptes für das NSG "Düpenwiesen" durch die Untere Naturschutzbehörde (probeweises Mähen kleiner Schilfabschnitte, Regulierung des mitunter stark schwankenden Wasserspiegels der Kronriede durch ein Stauwehr). Übersichtskarte über die Düpen- und Bambruchwiesen mit Angaben zur Vegetation und Flächennutzung.

– Gerd-Michael Heinze –

### Artenschutz

die gezielten Vermutungen  
eines Boulevard-Blattes  
nach dem Verschwinden  
eines jungen Prinzen  
riß größte Lücken  
in die Reihen  
heimischer Frösche und Kröten

die Regierung erließ  
nach langem Zögern  
ein generelles Kußverbot  
zwischen März und Dezember

denn das ständige Abküssen  
von Fröschen und Kröten  
durch schwärmerische Mädchen  
hatte im letzten Sommer  
zum Verhungern  
tausender Frösche und Kröten geführt

daß unter tausend Fröschen  
sich ein verwunschener Prinz  
befindet  
glaubt man den Aussagen  
namhafter Statistiker  
dürfte noch viel zu hoffnungsvoll  
eingeschätzt sein.

Ingo Cesaro

aus: NATURBULENZEN, Texte zum Leben,  
EinfallReich Verlagsgesellschaft

### Waldgeißblatt: links- oder rechtswindend?

Wer in einem nicht zu kalten Februar einen für die Sonne erreichbaren Waldweg entlang geht, wundert sich vielleicht, daß an einem winterlich kahlen Busch oder Baum einige grüne Blätter zu sehen sind.

Wer dann (hoffentlich!) diese doch eigenartige Erscheinung untersucht, entdeckt, daß diese grünen Blätter überhaupt nicht zu dem kahlen Busch oder Baum gehören, sondern zu einer anderen Pflanze, die sich an dem kahlen Holz emporrankt.

In unserer (kalkarmen) Gegend dürfte es sich zumeist um das Waldgeißblatt, auch Deutsches Geißblatt genannt, handeln, das den wissenschaftlichen Namen *Lonicera periclymenum* trägt und im Sommer durch seine stark duftenden gelben bis gelb-roten Blüten auffällt.



Abb.: Aichele, Was blüht denn da?

Diese Pflanze forderte uns bei einer DBV-Wanderung sehr deutlich auf zu ei-

gener, genauer Beobachtung.

Windet sie sich immer in der gleichen Richtung um die Unterlage?

Nachdem wir bei allen erreichbaren Exemplaren Links-Windung festgestellt hatten, sahen wir in mitgebrachten Pflanzenbüchern nach und ... wunderten uns über unterschiedliche Angaben:

Pareys Blumenbuch: "Rechts-windend",

Kosch: Was blüht denn da?: "Links-windend",

Aichele: Was blüht denn da?

1: "Rechts-" und fünf Zeilen weiter: "Links-windend!!"

Dazu konnte ich noch vom ADAC-Buch "Der große Natur- und Freizeitführer durch die deutschen Wälder" berichten, wo auf Seite 106 das Waldgeißblatt als ein "im Uhrzeigersinn windender Strauch" bezeichnet wird, was ja "rechts-windend" bezeugt.

Wieso diese Widersprüche?

Einige von uns vermuteten, daß man (ebenso wie man bei der Bezeichnung der Flußufer als rechtes und linkes in Richtung Mündung sehen muß) bei der Bestimmung der Windung einer Pflanze in Wuchsrichtung sehen müsse.

Dies wurde aber von unserem "Techniker" anschaulich widerlegt anhand einer Schraube mit Rechtsgewinde, das ja von oben oder unten betrachtet das Gleiche bleibt. Ebenso die Pflanzenwindung! (Nur rückwärts darf man nicht darauf entlang gleiten.)

Auch weiterhin fanden wir beim Waldgeißblatt nur Links-Windung, und ich konnte dies aufgrund jahrelanger Beobachtung nur bestätigen.

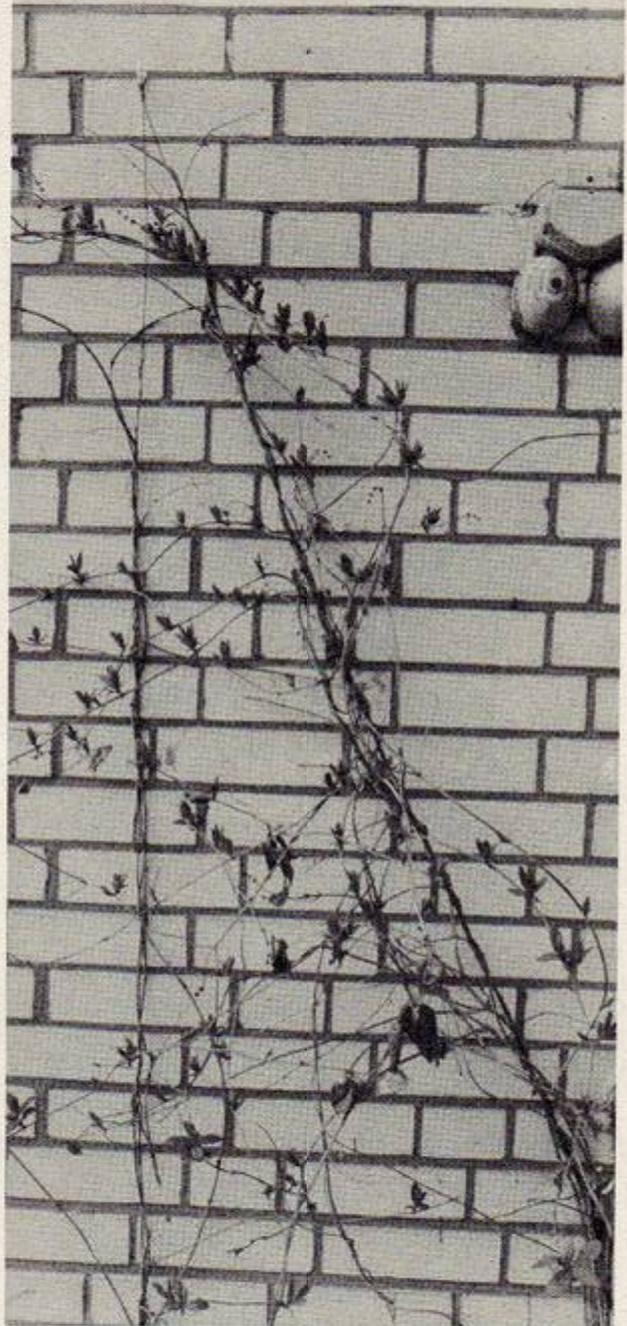
Wir sagten uns: "Natürlich ist die Links- oder Rechtswindung nur eine (allerdings interessante) Kleinigkeit. Bücherschreiber haben wenig Zeit, mancher schreibt wohl auch ab". Irrtümer kommen ja fast überall vor.

Zur Windung von Kletterpflanzen noch ein Beispiel: In dem bekannten Buch von Garms "Pflanzen- und Tierkunde I" (1954, Seite 241) steht: "Windender Bohnenstengel (Linkswinder)". Die zugehörige Zeichnung zeigt aber deutlich Rechtswindung!

Was wir dabei gelernt haben? Selbstverständlich sind für den Naturfreund Bücher unentbehrlich, aber absolut verlassen kann man sich nicht auf Jedes. Auf jener Wanderung nahmen wir uns fest vor: selber gründlich beobachten!

Wir hielten es eines so guten Verlags wie Kosmos für unwürdig, in der uns vorliegenden (durch farbige Darstellung verbesserten) 40. Auflage von "Was blüht denn da?" den Namen Kosch als Verfasser zu verschweigen, obgleich es sich immer noch um den echten "Kosch" handelt.

– Hermann Rühl –



Egal, ob rechts- oder linkswindend. Als grünes Kleid für graue Wände gut geeignet: Das Geißblatt

## Beinwell – ein wichtiges Kraut im heimischen Garten

Es gibt eine Pflanze, der man zu Recht den Titel "Wunderpflanze" verleihen darf: Beinwell, auch Beinwurz oder Comfrey genannt.

Bekannt ist Comfrey schon seit vielen hundert Jahren und früher wurde das Kraut hochgeschätzt. Nach Jahren der Vergessenheit kommt es nun wieder zu Ehren.



Beinwell hat so viele gute Eigenschaften und ist für den Garten derart nützlich, daß man ihm einen Ehrenplatz einräumen soll-

te: Als Mulchmaterial, als Düngejauche, aber auch als Heilpflanze für Mensch und Tier, als Salat und Gemüse.

Die Wurzeln werden bis zu einem Meter lang, die Blätter oft 30 cm breit und 50 cm lang. Die Blüten variieren zwischen weiß, violett und rötlich.

Aus dem sehr eiweißhaltigen Kraut läßt sich eine ausgezeichnete Düngejauche herstellen: Zwei Hände voll Beinwell (Stiele, angetrocknete Blätter) mit 10 l angewärmten Wasser ansetzen. Vier Tage stehen und angären lassen.

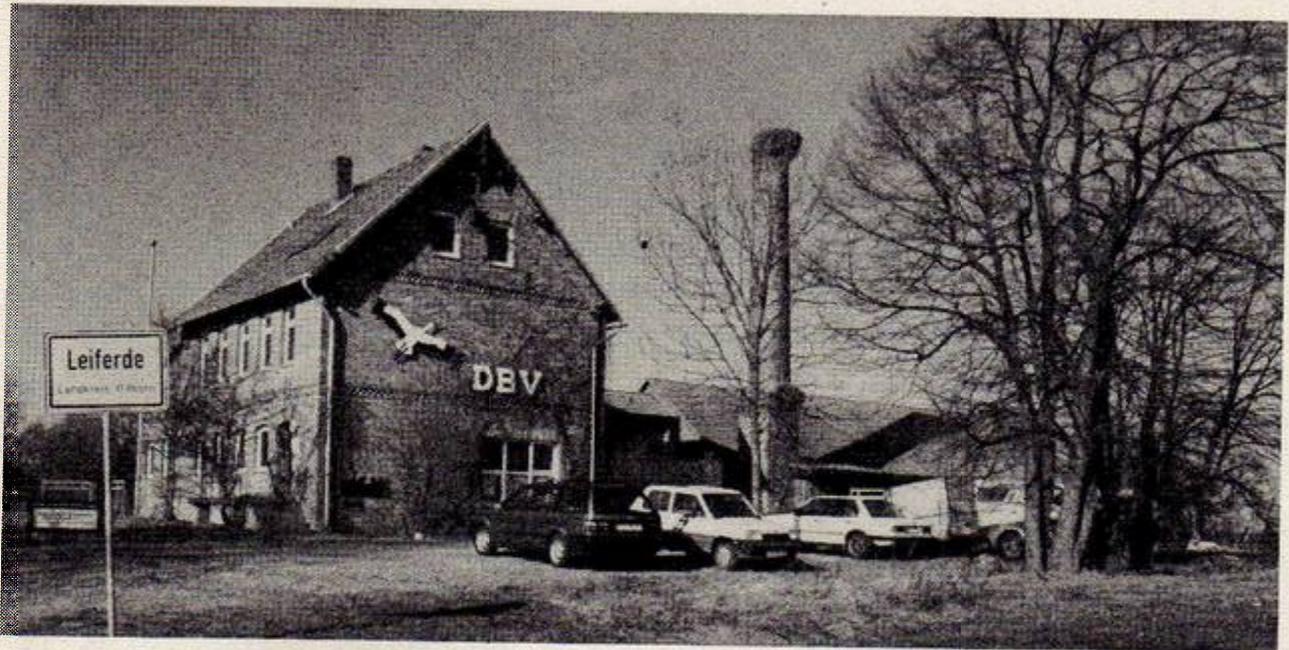
Alle 14 Tage Gartenpflanzen mit der Jauche in einer Verdünnung 1:3 bis 1:5 gießen.

Auch seine Zimmerpflanzen kann man mit dieser Jauche verwöhnen, aber sie ist mindestens 1:5 oder noch schwächer zu verdünnen.

Pflanzenbrühen und -jauchen sollen immer nur an trüben Tagen auf feuchten Boden ausgebracht werden.

Der Düngeguß ist eine Wohltat für alle Pflanzen besonders für Sellerie, Kohl und Tomaten. Letzteren kann man täglich einen guten halben Liter an die Wurzeln gießen. Bodenlebewesen freuen sich auch, deshalb immer ein wenig Beinwelljauche auf den Kompost geben.

– Elke Lange –  
Osterode



**Naturschutzzentrum / Vogelpflegestation Leiferde**  
 Hauptstraße 20, 3175 Leiferde, (0 53 73) 66 77

**Leitung:** Peter Mannes

**Sekretariat:** Marion Schöneweis

**Vogelpflege:** Olaf Lessow

**Öffnungszeiten:** tägl. 9.00-17.00 Uhr

**Besichtigungen:** tägl. 9.00-17.00 Uhr

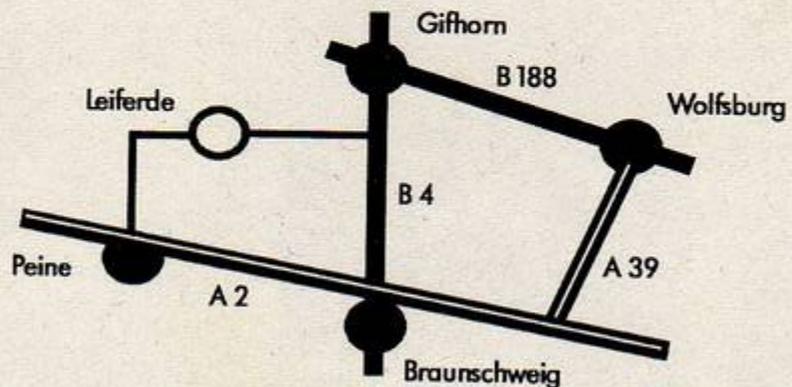
**Gruppenführungen:** tägl. 9.00-17.00 Uhr

**Büro:** Mo-Fr 9.00-12.30 Uhr

**Spendenkonto:** Volksbank Leiferde, Kto. 11133300, BLZ 250 693 85

**Naturschutz und Sie?**

**So kommen wir uns näher...**



## Steuer

Mitgliedsbeiträge des Naturschutzbundes Deutschland sind steuerlich abzugsfähig

Daß für Spenden an einen gemeinnützigen Verein wie dem Naturschutzbund Deutschland Spendenbescheinigungen ausgestellt werden, die eine steuerliche Abzugsfähigkeit begründen, ist seit langem eine bekannte und rechtlich einwandfreie Praxis.

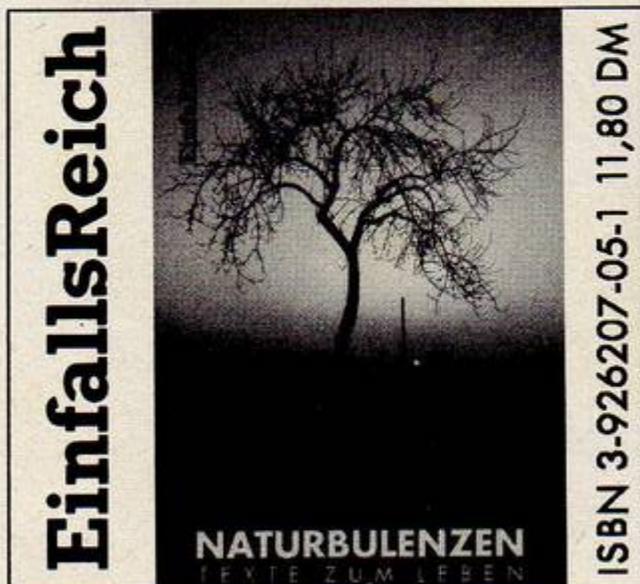
Ob dagegen auch Mitgliedsbeiträge, die ja auch Verwaltungskosten mit abdecken müssen, ebenfalls steuerlich abzugsfähig sind, war umstritten und wurde jeweils im

Einzelfall von den Finanzämtern unterschiedlich gehandhabt.

Nunmehr liegt eine generelle Regelung zugunsten des Naturschutzbundes Deutschland vor: Dem Bundesverband wurde die Anerkennung nach §48, Abs.4 der Einkommensteuer-Durchführungsverordnung (EStV) 1990 ausgesprochen.

Der Deutsche Bund für Vogelschutz e.V., jetzt Naturschutzbund Deutschland e.V., ist in den Abschnitt 111 Abs. 2 aufgenommen.

Damit ist generell festgelegt, daß die Mitgliedsbeiträge für den Naturschutzbund Deutschland steuerlich abzugsfähig sind.



## Impressum

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland,  
Kreisverband Gifhorn e.V., Hauptstr. 20, 3175 Leiferde  
Redaktion: B. Bzdak, Th. Kling, P. Mannes  
Gestaltung: K. Buhl, B. Bzdak, Th. Kling  
Alle Fotos B. Bzdak, außer S. 38 G.-M. Heinze  
Druck: Voigt-Druck, Alfred-Teves-Str. 14, 3170 Gifhorn  
Auflage: 3000

Konten: Sparkasse Gifhorn-Wolfburg  
Kto. 171003189, BLZ 269 513 11  
Volksbank e.V. Gifhorn,  
Kto. 2073349000, BLZ 269 913 04  
Spendenkonto: Sparkasse Gifhorn-Wolfburg  
Kto. 171008600, BLZ 269 513 11